

Universitätsbibliothek
Technischen Universität
Braunschweig

Oa

737

UB Braunschweig

84



10294-022-0



Die feierliche Eröffnung des Polytechnikum Carolo-Wilhelminum zu Braunschweig

52 1036

am 16. October 1877.

„Hat die deutsche Technik in dem stattlichen Gebäude des Polytechnikums zu Braunschweig, das am 16. October d. J. in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben wurde, auch kein neues Bollwerk und keine neue Pflanzstätte, sondern nur ein würdigeres und umfangreicheres Heim für eine schon längst bestehende Anstalt zu begrüßen, so ist die in der Einweihung dieses neuen Gebäudes zum Abschluss gelangte Umgestaltung und Erweiterung des ehrwürdigen „Collegium Carolinum“ zu einer den Anforderungen unserer Tage entsprechenden technischen Hochschule immerhin eine Thatsache, die weit über die Grenzen des braunschweigischen Landes hinaus als ein Sieg der Technik und als ein Glück verheissendes Zeichen für ihre fernere Entwicklung gefeiert zu werden verdient.“

Mit diesen Worten begrüsst ein hervorragendes Fachjournal die „Deutsche Bauzeitung“ das freudig erhebende Ereigniss der feierlichen Eröffnung des Polytechnikum Carolo-Wilhelminum.

Schon ein Blick auf die Geschichte dieser Hochschule lässt uns deren Bedeutung für die technischen Doctrinen insbesondere und für die Entwicklung der deutschen Wissenschaft überhaupt erkennen; es ist ein Stück der grossen Culturgeschichte, die uns die folgende Darstellung von dem Entstehen, von der Fortentwicklung dieses Institutes bietet, welches bis zu diesem Tage „Collegium Carolinum“ hiess.

Die Geschichte des „Collegium Carolinum“.

In der Nähe von Helmstedt, zu Marienthall, befand sich eine Klosterschule, welche nach und nach in Verfall gerathen und hinter den Ansprüchen, die man an eine gelehrte Anstalt stellen konnte, zurückgeblieben war. Als im Jahre 1742 die an der Schule wirkenden beiden Lehrer gestorben waren, musste man darauf Bedacht nehmen, die Schule entweder eingehen zu lassen, oder eine zweckmässige wesentliche Veränderung mit derselben vorzunehmen. Der damalige Hofprediger, Probst Friedr. Wilh. Jerusalem zu Braunschweig (geb. 22. November 1709 zu Osnabrück, gestorben 2. September 1789 zu Braunschweig) legte dem Herzog Carl I. einen Plan über die bessere Einrichtung des gelehrten öffentlichen Schulunterrichtes vor. Dieser bezweckte die zwischen den damals auf einem niedrigen Standpunkte stehenden Gymnasien und den Universitäten bestehende Lücke auszufüllen und zu ergänzen und solchen jungen Leuten, deren künftige Lebensstellung nicht eine Gelehrtenbildung, d. h. eine der vier Facultätsstudien der Universität als Vorbereitung erforderlich machte, die Mittel zur höheren Ausbildung zu gewähren. „Man kommt“, so sprach sich Jerusalem in dem Entwurfe aus, „von den gelehrten Anstalten mit einem Schatze von rohen Edelsteinen zurück, die weder geschliffen, noch gefasst sind und die mit unedleren Steinen, womit man sie aufräuft, beständig vermischt bleiben.“ Die auf die von Jerusalem vorgelegten Grundsätzen zu errichtende Anstalt sollte ein Mittelglied zwischen Gymnasium und Uni-

versität bilden, in ihr sollten Jünglinge mit kürzerem Zeit- und Geldaufwande die Bildung ihres Geschmacks und ihres Verstandes erlangen können, als solches auf den Universitäten möglich wäre. Jerusalem legte, wie bemerkt, dem Herzoge einen ausführlichen Entwurf zur Einrichtung einer solchen Anstalt vor, welche er demselben zu Ehren Collegium Carolinum nannte.

Der damalige Hofrath Schrader, des Herzogs Carl I. viel geltender Günstling, der nachmalige allmächtige Minister Geheimrath Schrader von Schliestedt, der mit Energie und grosser Einsicht alle ihm gut scheinenden neuen Einrichtungen unterstützte und betrieb, ohne dabei finanzielle Rücksichten irgend gelten zu lassen, ergriff als Referent im Geheimraths-Collegium den von Jerusalem vorgelegten Plan mit grossem Eifer und so hatte Jerusalem die Freude, denselben vollständig genehmigt und sich mit der Organisation der neuen Anstalt beauftragt zu sehen. Sowohl die Begründung der neuen Anstalt, sowie deren ganze für damalige Zeiten kostbare Einrichtung wurde ihm überlassen. Er hatte den Lehrplan zu entwerfen, die zu lehrenden Wissenschaften zu bestimmen, die Art der Vorlesungen festzusetzen und darüber in einer von ihm ausgearbeiteten, vom 17. April 1745 datirten „vorläufigen Nachricht von der Einrichtung des Collegii Carolini in Braunschweig“ dem Publikum von der neuen Anstalt Kenntniss zu geben. Dieser Entwurf bietet ein treffliches Zeugniss von dem fein gebildeten Geschmacke, von der Freisinnigkeit wie von dem praktischen Blicke Jerusalem's dar. Nach seiner Ansicht sollten die Zöglinge der Anstalt allerdings mit einer gründlichen Unterlage ihres Wissens versehen, hauptsächlich die schönen Wissenschaften und Humaniora studiren, daneben aber die neueren Sprachen und ganz besonders die noch im Argen liegende deutsche Sprache betreiben und so ein besserer Geschmack (bon sens) gebildet werden. Jerusalem äussert sich in dieser Nachricht unter Andern: „Diejenigen, welche in den grössten Welthändeln der Welt nützen, die mit Einrichtung gemeinnütziger Anstalten, der Handlung, der Verbesserung der Naturalien, Vermehrung des Gewerbes und der Haushaltung (Landwirthschaft) umgehen, die sich auf mechanische Künste legen, die zu Wasser und zu Lande, über und unter der Erde das gemeine Beste suchen, machen einen ebenso wichtigen Theil des gemeinen Wesens als die Gelehrten aus. Und dennoch hat man bei allen Unkosten, die man auf Einrichtung der Schulen und Akademien verwandt hat, für diese bisher so wenig und oft gar nicht gesorgt. Für einen grossen Theil dieser Beschäftigungen findet man auf den Schulen gar keine Anweisung; und in Betracht der übrigen sind die Schreib- und Rechenschulen, die noch beinahe unter keiner Aufsicht stehen, die einzigen Oerter, wo diese der Republik so nützlichen und unentbehrlichen Mitglieder können unterrichtet werden. Das Uebrige, ja fast Alles, sind sie gezwungen durch eine mühsame und langwierige Erfahrung zu lernen, die nothwendig ihre grossen Unvollkommenheiten behalten muss. Denn woher kommt es sonst, dass

so viele wichtige Theile des gemeinen Besten, alle unsere Künste, die Landwirthschaft und selbst der edle Handel, in Vergleichung mit dem, was sie in anderen Ländern sind, noch so mangelhaft und unvollkommen aussehen, als daher, dass wir in Deutschland beinahe gar keine Anstalten haben, die Denen, welche sich den wichtigsten Geschäften ausser den vier Facultäten widmen, zu einer vernünftigen Anweisung dienen können? — „Wir haben in unserer Sprache wenige oder gar keine Bücher, die solche Jünglinge mit Nutzen lesen können; die Wissenschaften, die den Verstand überhaupt zu schärfen vermögend sind, bleiben ihnen mehrtheils verschlossen; an die allgemeinen Regeln, die sie bei ihrem besonderen Berufe zu Grunde legen könnten, gedenkt gar Niemand; sie können also von dem gemeinen Fusssteige, den ihre Vorgänger gegangen, sich kaum entfernen, sondern sie sind gezwungen, bei dieser ihrer unvollkommenen Erfahrung zu bleiben, bis sie endlich nach vielen Jahren mit grossem Verluste ihrer selbst und des Vaterlandes und nach unzähligen vergeblich angestellten Versuchen sich einzelne Anmerkungen machen, die sie weit sicherer, leichter und vollkommener schon beim Antritt ihrer Geschäfte hätten zum Grunde legen können, wenn ihnen die nöthigen Hilfsmittel in der Jugend angewiesen und die allgemeinen Lehrsätze davon wären bekannt gewesen. Weder unsere Schulen noch unsere Akademien sind aber hierzu eingerichtet. Diese haben nur diejenigen Wissenschaften zum Vorwurf, die eigentlich zur Gelehrsamkeit gehören. Und wenn denen, die keine eigentlich sogenannte Gelehrte werden wollen, gleich ein Theil davon nützlich werden könnte, so müssen sie dennoch Vieles vergeblich lernen und dabei alle Zeit verlieren, die ihnen zur Anschickung zu ihrem besonderen Berufe unentbehrlich ist.“

Jerusalem war der Ansicht, dass, wenn der Erfolg der Anstalt nach Wunsche ausfallen sollte, dieselbe sich noch mehr erweitern lasse und für angehende Kaufleute, künftige Officiere, Landwirthe, Wundärzte u. s. w., brauchbar machen lasse, wenn auch in der Handelswissenschaft, in der Kriegs- und bürgerlichen Baukunst, in der Oekonomie, Anatomie, Botanik und Chirurgie Unterricht erteilt werde. Liberal wie in allen seinen Ansichten machte Jerusalem den Vorschlag, Söhnen minder bemittelter Eltern freien Unterricht zu gewähren. Es „brauchten diese nicht gerade Dürftige, sondern nur solche zu sein, denen zu ihrer anständigen Erziehung die nöthigen Mittel fehlten, ein Fall, in dem sich auch junge Edelleute befinden könnten. Aber auch unter den eigentlichen Armen wäre doch auch Rücksicht auf Köpfe von vorzüglichen Anlagen und Fähigkeiten zu nehmen, deren Versäumen unverantwortlich und ein wahrer Verlust für das Land sein würde.“

Gewöhnlich sollten die Caroliner im Collegiumsgebäude selbst unter Aufsicht von Hofmeistern wohnen, wo sie dann für Wohnung, Heizung, Licht, Aufwartung, Tisch, Unterricht und Aufsicht durch die Hofmeister jährlich nur eine Pension von hundert Thalern zu zahlen hatten, doch sollte ihnen auch erlaubt sein, unter Aufsicht ihnen bekannter Familien oder unter besonderen Hofmeistern in der Stadt zu wohnen. Jungen Edelleuten wurde die Erlaubniss erteilt, am Hofe zu erscheinen und an den Hoffesten Theil nehmen zu dürfen. Auch waren für Unterricht im Reiten, Tanzen und Fechten besondere Lehrer angestellt. Jerusalem wusste zu bewirken, dass Gelehrte von Ruf, deren Namen bereits mit Auszeichnung genannt wurden, an die Anstalt vom Auslande herberufen wurden. Der berühmte Kanzelredner und Professor der Theologie zu Helmstedt, Abt zu Marienthal und Michaelstein, Joh. Lor. von Mosheim, wurde auf Jerusalem's Vorschlag zum Curator der neuen Anstalt ernannt, „weil er bei der ganzen Welt als ein gelehrter Mann und als ein Mann von ausgesuchtem Geschmack bekannt war, weil er eine weitläufige Correspondenz und vornehmlich mit vornehmen Leuten hat, und er, wenn man seiner Passion hiermit schmeichelte, sich alle Mühe geben werde, junge

vornehme Leute heranzuziehen.“ Zu Lehrern an der Anstalt wurden zuerst ernannt: der General-Superintendent Dr. theol. Köcher, der Hofrath Erath, der Professor Oeder, der Probst Harenberg, der Pastor Rittmeier, der Professor Reichard, der Land-Commissär Morgenstern, die Rectoren der beiden Gymnasien Catharineum und Martineum, Fabricius u. Schrodt, die Conrectoren Blanke und Heumann, und die Sprachlehrer Bechon und Jean Randon für das Französische, Alexandre Grant für das Englische und Italienische, und zu ersten Aufsehern die Hofmeister Andraee, Dörrien und Eggers. Die Oberaufsicht über die Anstalt führten neben dem Curator von Mosheim der General-Superintendent Köcher, der Hofrath Erath und Jerusalem, und als die drei erstgenannten sämtlich nach wenigen Jahren das Herzogthum Braunschweig verliessen und in fremde Dienste traten (Mosheim ging im Jahre 1747 als Kanzler der Universität nach Göttingen, Köcher im Jahre 1751 als Professor der Theologie nach Jena und Erath als Nassau-scher Hof- und Justizrath nach Dillenburg), führte Jerusalem bis zu seinem Tode das Curatorium allein.

Gleich nach Ostern 1745 wurde die Anstalt, zu welcher die auf dem Bohlwege gelegenen und bis jetzt benutzten Gebäude eingeräumt und eingerichtet wurden, eröffnet. Die Matrikel des Collegium weist bereits im Jahre 1745 siebenundvierzig zum Theil aus dem fernen Auslande herbeigekommene Caroliner nach, zu denen sich im Jahre 1746 sechzig, 1747 sechsundsechzig und 1748 einundsechzig Commilitonen gesellten. Bald nach Begründung der Anstalt, schon im Jahre 1747, drohte derselben die Gefahr, im Auslande als ein unheimlicher Aufenthalt abgeschiedener Geister verschrien und verrufen zu werden. Der oben erwähnte Hofmeister Melch. Carl Dörrien war 25 Jahre alt, am 8. Juli 1746 am Brustfieber gestorben. Ein halbes Jahr nach seinem Tode verbreitete sich das Gerücht unter den Carolinern, dass der Verstorbene in der Anstalt mehreren Bewohnern derselben in leibhafter Gestalt erschienen sei. Ein Caroliner betheuerte, dass er Dörrien in der Nacht des 2. Januar 1747 zwischen 11 und 12 Uhr vor dem von diesem bei Lebzeiten bewohnten Zimmer im Schlafrocke habe sitzen sehen. Anderen sollte er im Gange begegnet sein, ja ein Collegianer hatte den Verstorbenen deutlich in der Stube im grünen Schlafrock sitzen gesehen, mit gebogenem Rücken, weisser Mütze, den Kopf zu Boden gesenkt. Der Schrecken war dem Furchtsamen in die rechte Hand gefahren, die Finger derselben waren völlig erstarrt und der Schmerz in der Hand erneuerte sich bei jedem neuen Anblick der Erscheinung. Allgemeine Furcht bemächtigte sich der jugendlichen Bewohner des Hauses, welche nicht mehr allein schlafen wollten. Die Angelegenheit machte umso mehr Aufsehen, als auch sonst besonnene und ruhige Männer, wie Professor Oeder, behaupteten, das Gespenst mehrmals in der Nacht gesehen zu haben und von der Wirklichkeit und Wahrheit der Geistererscheinung überzeugt waren. Der Spuk verursachte allgemeine Aufregung, und längere Zeit konnten alle vernünftigen Vorstellungen bei den jungen Studirenden nichts fruchten. Herzog Carl liess sich die über diese Angelegenheit angelegten Acten vorlegen, behielt dieselben an sich und schlug die Untersuchung nieder, da, wie man vermuthet, sich ergeben, dass einige muthwillige Caroliner die ganze Spukgeschichte ins Leben gerufen und durch ihre Erzählungen noch vergrössert hatten; Herzog Carl war nicht gewillt, der Anstalt in den ersten Jahren ihres Bestehens durch Bestrafung der Anstifter des Betrugs zu schaden. Zu erwähnen ist, dass noch in neuerer Zeit die längst vergessene Geschichte mehrfach wieder besprochen ist und der bekannte Geisterseher Jung-Stilling in seiner Theorie der Geisterkunde die Wirklichkeit der Erscheinung zu begründen versucht hat.

Jerusalem hatte die freudige Genugthuung, dass seine Bemühungen durch ganz Deutschland anerkannt und die Anstalt von

Studirenden aus allen Ländern, auch aus England und Frankreich, besucht wurde. Schon im Jahre 1750 belief sich die Zahl Derer, welche seit der Begründung der Anstalt sich hatten immatriculiren lassen, auf 252, unter ihnen der Erbprinz Carl Wilhelm Ferdinand und zwei Prinzen von Schwarzburg-Sondershausen, ferner Grafen von Schönburg, Giech, Schlitz, Holstein, Bünau und Adelige aus Mecklenburg, Curland, Pommern, Schlesien, Schwaben, Franken u. s. w. Später verminderte sich zwar der Besuch, es fanden sich aber viele Ausländer, namentlich seitdem eine englische Prinzessin Gemahlin des Erbprinzen geworden. junge Engländer ein, von denen manche später im Dienste ihres Vaterlandes als Staatsmänner, Krieger und Gelehrte sich einen ausgezeichneten Ruf erworben haben. Jerusalem nahm sich mit aller Wärme, mit allem Eifer seiner Schöpfung an. Es gelang ihm, Lehrer an die Anstalt zu berufen, welche entweder bereits in der literarischen Welt sich bekannt gemacht hatten oder doch durch ihre Geistesgaben Bürgschaft dafür leisteten, dass ihre Namen bald in der Gelehrten-Republik einen guten Klang haben würden. Wir nennen hier nur Carl Christian Gärtner (geb. 24. November 1712, gest. 14. Februar 1791), Friedr. Wilhelm Zachariae (geb. 1. Mai 1726, gest. 30. Januar 1777), den Dichter der komischen Heldengedichte: Der Renommist, Der Phaeton, Murner in der Hölle, Das Schnupftuch u. a. m., Joh. Arn. Ebert (geb. 8. Februar 1723, gest. 19. März 1795), Conrad Arnold Schmid (geb. 23. Februar 1716, gest. 16. November 1789), Joh. Joachim Eschenburg (geb. 7. December 1743, gest. 29. Februar 1820), Männer, von denen im Vereine mit anderen, zwar nicht unmittelbar mit dem Collegium Carolinum in Verbindung stehenden Braunschweiger Gelehrten wie Lessing, Leisewitz, Pockels u. a. m., behauptet werden konnte, dass durch sie die „Epoche der Morgenröthe der deutschen schönen Literatur herbeigeführt sei“ und welche ganz besonders geeignet waren, der Anstalt den günstigen Ruf zu verschaffen und den Glanz zu verleihen, welchen sie in ihrer Blüthezeit besessen hat.

Bis zu Jerusalem's Tode, mit dem auch zugleich die höchste Blüthe des Collegiums Carolinum ihr Ende erreichte, wurde an der von ihm für dasselbe aufgestellten Ordnung wenig geändert. Nach dem Ableben des Geheimenraths von Schliestedt wurde die Oberaufsicht über die Anstalt dem Geheimenrath von Hoym und im Jahre 1777 dem Minister von Flögen und darauf dem Geheimenrath Grafen von Hardenberg, dem späteren preussischen Fürsten-Staatskanzler übertragen, nach dessen Abgange aber dieselbe unmittelbar dem gesamten Ministerium, insbesondere den Geheimenrathen Mahner und Feronce von Rotenkrenz unterstellt. Wie sehr die Einrichtung des Collegiums für damalige Zeit ihrem Zwecke entsprach, darüber haben sich urtheilsfähige Männer sowohl, wie Zöglinge und Schüler der Anstalt oft und zu verschiedenen Zeiten dankbar ausgesprochen und mehr als einer in der Folge berühmter gewordenen Mann hat seine Ausbildung auf dem Collegium erhalten. Der Tod Jerusalem's war auch für das Carolinum ein unersetzlicher Verlust. Der Zeitgeist war ein anderer geworden; sollte die Anstalt noch ferner den Nutzen gewähren, wie bisher, so mussten Veränderungen eintreten und der ursprüngliche Plan musste in mancher Hinsicht ein anderer werden. Seit des Stifters Tode hatte das Concilium vergeblich um einen Obervorsteher nachgesucht, doch hatte dasselbe manche Verbesserungen und Aenderungen im Unterrichtsplane in's Leben gerufen. Die mit dem Collegium verbundene Pensionsanstalt wurde aufgehoben, dasselbe war nur Lehranstalt geworden; neue gediegene Kräfte hatten die alten ersetzt.

Am 24. Februar 1804 erfolgte ein Herzogliches Rescript, in welchem die Absicht ausgesprochen wurde, das Collegium mit der Universität Helmstedt, deren beabsichtigte Verlegung nach Braunschweig sich zerschlagen hatte, in nähere Verbindung zu

bringen und durch welches der Professor der Theologie, Vicepräsident Abt Henke zu Helmstedt zum Curator des Collegiums ernannt wurde. Zugleich wurden dessen Verpflichtungen näher bezeichnet. Am 4. Mai 1804 trat Henke dieses Amt an; dass die Hoffnungen, welche man auf ihn gesetzt hatte, nicht in Erfüllung gingen, daran waren theils dessen anderweiten vielfachen Geschäfte und seine zunehmende Kränklichkeit Schuld, theils aber ganz besonders die im Jahre 1806 über Braunschweig hereinbrechenden Stürme, welche das Herzogthum für mehrere Jahre aus der Reihe der selbstständigen Staaten verschwinden liessen und auch dem Collegium Carolinum für einige Zeit ein jähes Ende bereiteten. Kaiser Napoleon wollte keine Gelehrten erziehen, er wollte nur Soldaten bilden, seinem Machtgebote mussten sich die Vasallenstaaten unbedingt fügen. Im November 1808 wurde das Collegium Carolinum durch ein Decret des Königs Jérôme von Westphalen aufgehoben und in eine königliche Militärschule verwandelt. Wo sonst den schönen Wissenschaften gehuldet war, erschallten jetzt kriegerische Commandoworte und Waffenklirren und an Stelle einer angemessenen Ungebundenheit und Freiheit trat militärischer Zwang und unbedingter Gehorsam. Doch diese Zeit ging bald zu Ende, die Schlacht bei Leipzig vernichtete das auf schwachen Füßen stehende Königreich Westphalen, der angestammte Landesherr, Herzog Friedrich Wilhelm kehrte in das Land seiner Väter zurück. Eine seiner ersten Regierungshandlungen war die Wiederherstellung des Collegium Carolinum in seiner letzten Fassung und in seinen früheren Verhältnissen. Dasselbe wurde wiederum der unmittelbaren Aufsicht des Herzoglichen Geheimerathscollegium unterstellt, die inneren Angelegenheiten leitete ein aus drei Mitgliedern bestehendes Directorium.

Die früheren Lehrer wurden, so weit nicht der Tod sie bereits abgerufen hatte oder ihnen anderweite Stellen angewiesen waren, zu ihren früheren Aemtern wieder berufen, neue Lehrkräfte gewonnen, die Sammlungen, namentlich die physikalische, bedeutend vermehrt und vielfache Verbesserungen im Lehrplan vorgenommen. Dennoch musste es klar werden, dass das Collegium in seiner dormaligen Gestaltung nicht mehr zeitgemäss sei. Der Unterricht in den Gymnasien hatte sich bedeutend gehoben und war namentlich auf den Braunschweigischen Gymnasien zu einer solchen Vervollkommnung gelangt, dass diese ihre Schüler unmittelbar ohne Mittelschule zur Universität entlassen konnten. Es ergab sich eine Rivalität zwischen den Gymnasien und dem auf seine frühere Stellung eifersüchtigen Collegium Carolinum, welche mehrmals zu einem geharnischten Federkriege Veranlassung gab. Man kam immer mehr zu der Ueberzeugung, dass das Collegium für seine ursprüngliche Bestimmung nicht mehr so unentbehrlich war, als in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Es waren überall höhere Bürgerschulen, Realgymnasien und Realschulen entstanden, welche zum Theil die Aufgabe, die Jerusalem für das Collegium gestellt hatte, ausführen und den nicht gelehrten Ständen für ihren Beruf das boten, was die Gymnasien dem Gelehrtenstande.

Es waren polytechnische Institute, Gewerbeschulen, Landwirthschaftsschulen, Forstakademien, Bergschulen, Handelsschulen gegründet, welche denen, die sich dem Forstfache, dem Berg- und Hüttenwesen, dem Handelsstande, den Kunstbestrebungen widmen wollten, die erforderliche wissenschaftliche Vorbildung zu ihrem Berufe gaben.

Der Besuch des Carolinums durch Studirende, welche ein akademisches Fachstudium betreiben wollten, wurde immer geringer, während solche, welche sich dem Baufache, dem Forstfache, dem Berg- und Hüttenwesen widmen wollten, durch dasselbe wenig Förderung finden konnten. Alles drängte zu der Ueberzeugung, dass die alten Zeitverhältnisse nicht mehr haltbar waren. Der Aufschwung der Industrie, die Vervollkommnung der zeichnenden Künste und des Kunstgewerbes, die ausgedehnten Handelsverbin-

dingen forderten einen Grad von Bildung für die Jünger dieser Berufswege, welche das Collegium in seiner damaligen Verfassung nicht zu bieten vermochte. Man sah ein, dass der Braunschweiger, wenn er eine Bildung in diesen Fächern nicht im eigenen Vaterlande erhalten konnte, gerungen war, in der Ferne zu suchen, was die Nähe ihm nicht gewähren konnte. Schon im Jahre 1831 machte der Professor der höheren Mathematik am Collegium Carolinum, Dr. Spehr, in einem anonym herausgegebenen „Schreiben eines Braunschweigers an einen auswärtigen Freund, die Errichtung einer Universität oder eines polytechnischen Instituts in Braunschweig betreffend“, den Vorschlag zur Begründung einer polytechnischen Akademie in Braunschweig mit akademischen Freiheiten im Lehren und Lernen, weil die alten Formen eingestürzt seien und die Zeit des Collegium Carolinum in seiner damaligen Gestalt gekommen sei. Spehr forderte für dasselbe als Vorakademie eine andere Einrichtung. Als Fächer, für welche das polytechnische Institut in Braunschweig seine Zöglinge heranzubilden sollte, nannte er Bankunst (Land-, Wasser- und Strassenbau, Architektur), Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Berg- und Hüttenkunde, Chirurgie (vielleicht auch Thierarzneikunde), Pharmacie und Apothekerkunst, Fabrikkunde und Handlungswissenschaft. Zwar trat der Lehrer der klassischen Literatur, Professor Dr. Petri, für Beibehaltung des humanistischen Theils des Instituts in zwei ebenso geistreich als mit wohlthuernder Wärme geschriebenen Schriften: „Ueber Wesen und Zweck des Herzoglichen Collegii Carolini in Braunschweig“, 1831, und in „Sein oder nicht sein“, Braunschweig 1832, in die Schranken und verteidigte muthmaßlich die Fortdauer des Unterrichts in den klassischen Disciplinen am Collegium, aber der Zug der Zeit liess sich nicht aufhalten, er forderte unaufhaltsam eine totale Umformung der Anstalt. Die Vorbereitung für die oben erwähnten Fächer verlangte ein ebenso gründliches und umfassendes Studium, wie die sogenannten gelehrten Berufsarten und deshalb sah sich die Herzogliche Landesregierung veranlasst, im Jahre 1835 nicht sowohl eine Umgestaltung als vorerst eine Erweiterung des Collegium Carolinum ins Leben treten zu lassen. Nach dieser Erweiterung zerfiel dasselbe in drei Abtheilungen, die humanistische, die technische und die mercantile: Die humanistische umfasste im Allgemeinen alle die Disciplinen, denen sich bisher die Anstalt vorzugsweise zugewendet hatte; sie sollte denen, welche durch das Gymnasialunterricht genügend vorbereitet waren, die Mittel zu einer höheren Bildung bieten. Sie erhielt daher den Unterricht in alten und neuen Sprachen, im deutschen Styl, in Alterthumskunde, Archäologie der Kunst, Geschichte, Geographie, Statistik, Nationalökonomie, Philosophie, Aesthetik, Astronomie,

Rechtswissenschaften und Naturwissenschaften. Die mercantile Abtheilung erstreckte sich auf die kaufmännischen Wissenschaften, auf Theorie und Politik des Handels, kaufmännisches Rechnen, Correspondenz in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache, Buchhalten, Technologie, Handelsgeographie, Handels- und Wechselrecht u. s. w. Die technische Abtheilung umfasste die mathematischen Wissenschaften, (Elementarmathematik, Algebra, Elementargeometrie, Trigonometrie, combinatorische Analysis, analytische und praktische Geometrie, Planzeichnen, geometrisches Zeichnen), Statistik und Mechanik, Physik, Chemie nebst Arbeiten im Laboratorium, Naturgeschichte, Zoologie, Botanik, Mineralogie,

mineraliis. Nicht mehr wie früher bildete die neuangelegte humanistische Abtheilung die Hauptabtheilung der Anstalt, an deren Stelle war vielmehr die technische Abtheilung getreten, deren Zweck Plan und Einrichtung der Vorsteher derselben, Prof. Dr. Ulde, in einer eigenen Schrift: „Die höhere technische Lehranstalt oder die technische Abtheilung des Herzoglichen Collegii Carolini“, Braunschweig 1836, ausführlich darlegte.

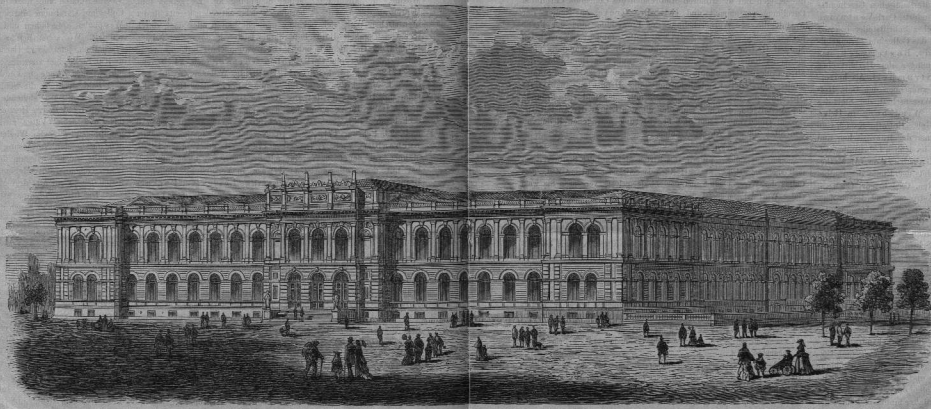
Auch diese Umgestaltung des Collegiums stellte sich mit der Zeit mehr als unzulänglich heraus, die humanistische Abtheilung verlor ihre frühere Anziehungskraft und wurde wenig besucht; ebenso erging es der mercantilen Abtheilung, welche gleich-

drei Mitgliedern bestehende Directorium aufgelöst und die Leitung der inneren Angelegenheiten in die Hand eines von dem gesammten Lehrercollegium gewählten Directors gelegt wurde, haben wir wohl nicht nötig, etwas zu bemerken, das sie allgemein bekannt ist und die Programme der Anstalt sich vollständig darüber aussprechen.

Gross ist die Zahl derer, welche auf dem Collegium Carolinum seit dessen Bestehen herangezogen, im Dienste des Vaterlandes sowohl wie des Auslandes zu hohen Ehren gelangt sind, deren Namen zum Theil in glänzender Strahlenschrift in den Annalen der Wissenschaften und den Blättern der Geschichte verzeichnet stehen.

Wer vermochte sie Alle zu nennen und nach Verdienst auszuheben. Viele haben es laut und gern anerkannt, was sie dem Collegium Carolinum verdanken. Hier seien nur die hervorragenden Namen erwähnt.

Unter den Ausländern stossen uns besonders zwei Namen auf, welche in der Weltgeschichte sich eine Stelle erobert haben, der Engländer Christopher Codrington, der Sieger in der Seeschlacht von Navarino, der Vernichter der türkischen Flotte, und der gelehrte französische Staatsmann Benjamin Constant de Rebecque. Der erste Deutsche, freilich von französischer Abkunft, der sich unter den frühesten Studierenden des Collegiums hervorthat, war J. M. Maevillon, jener von Fugit Heine, aber ein höchst grosser Officier, der Freund Mirabeau's, der Biograph des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, später war so mancher Anderer selbst Lehrer an dem Collegium Carolinum. Nach ihm finden wir den englischen Sohn des Gründers, den früh durch Selbstmord sein Leben endenden Carl Wilhelm Jeronimus, der Goethe zu Weichers Lobden den Impuls gab, — Theorien für die vereinigten Stadirenden des Collegiums nach dem Bunde von, in dem sie später sich ausschieden, so finden wir unter den Staatsmännern die Minister Grafen Carl Friedrich Gebhard von der Schulenburg-Wolfsburg, Werner von Belheim-Harbeck,



Das neue Polytechnicum zu Braunschweig

Krystallographie, Geognosie, Technologie, technische Chemie, Pharmacie, landwirthschaftliche Theorie, Boden- und Düngerkunde, Vieh- besonders Pferde- und bürgerliche Bankunst, Wasserbankunst, landwirthschaftliche Bankunst, Bauzeichnen, Zeichnen und Malen, Modelliren und Bessiren. — Alle drei Abtheilungen waren nur in soweit getrennt, als es ihre verschiedenen Zwecke erforderten; jede Abtheilung hatte ihren eigenen Vorstand, welche zusammen unter einem Vorsitzenden das Directorium der Gesamtanstalt bildeten. Dem die Leitung und die Besorgung der ganzen Anstalt betreffenden inneren Angelegenheiten übertragen war. Dasselbe stand unmittelbar unter dem mit dem Departement der geistlichen und Schulsachen beauftragten Mitgliede des Herzoglichen Staats-

raths nur wenig Zuhörer zählte. Es wurde daher nach dem Tode des ehrwürdigen Geheimen Hofraths Petri, der den wohl begründeten Ruf besass, der gelehrteste Mann im Herzogthume zu sein, der in vierzehn Sprachen sich geläufig unterhalten konnte und dessen Vorlesungen stets mit attischen Saft gewürzt waren, dessen Stelle nicht wieder besetzt, sondern provisorisch durch Lehrer des Collegium Carolinum und des Obergymnasiums versehen, bis dann im Jahre 1802 das Institut, unter Aufhebung der humanistischen und mercantilen Abtheilung, in die polytechnische Hochschule verwandelt wurde, wie dieselbe mit einigen Veränderungen gegenwärtig besteht. Ueber den jetzigen Stand der Anstalt, über die neueste Organisation derselben, bei welcher das bisherige aus

die Freiherren von Schleinitz, Vater und Sohn, und den Regierungs-Präsidenten Eschenburg in Detmold; unter den Theologen die berühmten Kandelwader Westermeyer und Draesecke, beide als evangelische Bischöfe der Provinz Sachsen gestorben, den Dogmatiker Wegscheider in Halle, den Vater des Rationalismus, den Abt und Consistorialrath Lenz, den Hauptpastor Just. Wolff in Hamburg, als Rechtsgelehrte zeichneten sich aus: Ferd. Mackeldey, einst durch seine „Institutiones des römischen Rechts“ jeden angehenden Juristen bekannt und werth, gestochen als Professor des Rechts zu Bonn, Eduard Henke, der bedeutende Criminalist, der Consistorial-Präsident Ang. Ferd. Harlebusch und Gottfried Philipp

v. Bülow. Von den Medicinern nennen wir den genialen Himly in Göttingen, den früh verstorbenen *Roose*, den auf dem Gebiete der gerichtlichen Medicin bedeutenden *Adolf Henke*, Professor in Erlangen, die bewährten Professoren der Medicin *Remer* in Breslau, *Krukenberg* in Halle, *Bruns* in Tübingen und den verdienstvollen *Kraus* in Göttingen. Wir erinnern an den berühmten Polyhistor *C. F. von Strombeck* in Wolfenbüttel, gleich bedeutend als Rechtsgelehrter, Historiker, Uebersetzer, Naturkundiger, Reisender, der in den Darstellungen aus seinem Leben, Braunschweig 1835, dem Collegium ein so schönes Denkmal gesetzt hat. An Geschichtsforschern hat das Collegium gebildet den Prof. *Christ. Dan. Voss* in Halle, *Carl Friedrich Ferd. v. Funk* in Dresden, den Biographen Kaiser *Friedrich II.* und den Beschreiber der Kreuzzüge, den vaterländischen Geschichtsschreiber und Chronisten des 19. Jahrhunderts, *Carl Venturini*, auch als theologischer und philosophischer Schriftsteller bekannt und *Friedr. Steger*. Philosophen hat das Collegium herangebildet *Joh. Gottl. Buhle* und *Friedr. Ludw. Bonterweck*, den Aesthetiker in Göttingen, und die Anhänger der Herbart'schen Schule, *Griepenkerl*, *Roer* und *Strümpell*. Als hervorragende Philologen hat das Collegium zu nennen den Geh. Hofrath *Dr. Petri*, einst „der Fels der Wissenschaft, der Stolz des Collegium Carolinum“, die Professoren *Wiedeburg* in Helmstedt, *Wagner* in Marburg, den Geh. Hofrath *Köchy* in Braunschweig, den geschmackvollen Kenner der französischen und italienischen Sprache, und die jüngeren im frühen Lebensalter verstorbenen *Ad. Emperius* und *Friedr. Bamberger*. Als Mathematiker sind auf dem Collegium gebildet der König der mathematischen Wissenschaften für alle Zeiten, *Carl Friedr. Gauss*, gleich gross als Mathematiker wie als Astronom, und dessen Zeitgenossen *Bartels*, Professor und Staatsrath in Dorpat, der früh verstorbene *Joh. Jos. Ide*, *Conrad Dieder. Stahl*, Professor in Jena; dann in Landshut und in München, *Brandan Mollweide* in Leipzig, der durch populäre Schriften nicht unbekannte Astronom *Gelpcke*, dann die jüngeren *Spehr* in Braunschweig, *Graeffe* in Zürich, *Goldschmidt* in Göttingen. Naturforscher haben ihre Bildung auf dem Collegium erhalten der früh verstorbene Entomologe und Insectologe *Illiger* in Berlin und der Geologe *Wolfg. Freiherr Sartorius von Waltershausen* in Göttingen. Als Baumeister legte den ersten Grund in seiner Kunst auf dem Collegium *Carl Theod. Ottmer*, der Schöpfer des Herzoglichen Residenzschlosses, des Bahnhofgebäudes, der Infanterie-Caserne und anderer Gebäude in Braunschweig und Umgebung. Ferner erhielten auf dem Collegium ihre Ausbildung *Georg Ludw. Korfes*, der Gefährte und die rechte Hand des Herzogs *Friedr. Wilh.* in den Kämpfen des Jahres 1809, der Oberst *Franz Carl Schönhut*, über 50 Jahre hindurch Lehrer der mathematischen Wissenschaften am Collegium, der Oberstlieutenant *Mahn*, Führer der braunschweigischen Artillerie in den Schlachten bei Quatrebras und Waterloo, der biedere gelehrte letzte Bürgermeister von Braunschweig, nachherige Stadtdirector *Joh. Heinr. Wilmerding*, der Dramatiker und kundige Dramaturg und Bühnenlenker *Aug. Klingemann*, der Liedercomponist *J. H. C. Bornhardt*, der Erzieher Sr. Hoheit des Herzogs Geh. Hofrath *Eigner*, später gleich dem Oberstlieutenant *Mahn* als Mitglied des Directoriums des Collegium Carolinum mit diesem in näherer Verbindung stehend.

Schon aus diesem dürftigen Verzeichnisse, welches sich leicht um ein Bedeutendes würde vermehren lassen, wird sich die Bedeutung des Collegium Carolinum für die deutsche Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange entnehmen lassen. Der künftige Geschichtsschreiber des Polytechnikums aber wird Veranlassung haben, neben den genannten und vielen anderen nicht namhaft gemachten Schülern der Anstalt auch der jetzt noch lebenden rühmend zu

gedenken, welche zu erwähnen wir aus naheliegenden Gründen uns versagen mussten.

Haben wir so die Geschichte des Collegium Carolinum von seinen Anfängen bis zu seinen letzten Tagen verfolgt, so sei jetzt des Ehren-Festtages dieser Hochschule gedacht, an welchem sie ihre alte ehrwürdige Stätte verliess und ein neues, prachtvolles Heim bezog, an dessen Aufbau Kunst und Wissenschaft vereint ihre besten Kräfte verwendeten.

Abschied von dem alten Institutsgebäude.

Nachdem am 15. v. M. Abends in dem mit Kränzen und Guirlanden reich geschmückten Saale des Altstadtrathhauses eine sehr zahlreich besuchte Versammlung in geselligem Zusammensein die jetzigen und die früheren Studirenden des Collegium Carolinum versammelt und Herr Dr. Grote im Namen der Anstalt die zur Verherrlichung der Einweihung aus der Ferne herbeigekommenen Gäste begrüsst hatte, fanden sich nächsten Morgen 10 Uhr bei heiterstem Sonnenschein in Ermanglung eines grösseren Raumes im Gebäude selbst auf dem Binnenhofe des alten Collegium Carolinum die Mitglieder des Herzoglichen Staatsministeriums, der Landesbehörden, die Deputirten auswärtiger Anstalten, die jüngeren und älteren Studirenden und viele Freunde der Anstalt ein, woselbst einer der ältesten Lehrer der Anstalt Dr. Sy, in einer von Wärme und Begeisterung getragenen Rede von den alten Räumen Abschied nahm.

Hochgeehrte Herren!

Im Augenblicke, wo wir zum letzten Male an der Stätte versammelt sind, an welcher wir fast Alle, längere oder kürzere Zeit, dem Cultus der Wissenschaften und der Ideale gelebt, vergönnen Sie wohl einige Worte einem der Aeltesten unter Ihnen, der, als er vor 39 Jahren als junger Lehrer an's Collegium berufen wurde, keine Ahnung davon hatte, dass ihm in seinen alten Tagen das Los zufallen würde, unter vorliegenden Umständen hier zu reden.

Von Boabdil, dem letzten Könige des ritterlichen und hochcultivirten Maurenvolkes erzählt man, dass, als er den Waffen der Spanier erliegend, mit seinem Volke das wonnige Granada verliess, um nach Afrika überzusiedeln, er vom Gipfel des Berges Padul einen letzten Blick auf die Stadt und ihre Umgebung warf, von denen er auf ewig scheiden sollte. Bei dem Anblicke dieses irdischen Paradieses brach er unwillkürlich in Thränen aus; seine Mutter aber, die Sultanin Aïcha, Zeugin seines Jammers, sagte vorwurfsvoll zu ihm: Mein Sohn, beweine jetzt, wie ein Weib ein Reich, das Du nicht verstanden hast, wie ein Mann zu behaupten.

Wie das Maurenvolk mit seinem Könige von der Wiege ihrer Grösse, so scheiden auch wir von einer Stätte, die, vor länger als einem Jahrhunderte die Wiege unserer Anstalt wurde, und welche die Trägerin unserer Ehre, unser geistiges Heim bis heute gewesen ist; aber unser Los ist ein glücklicheres als das des Boabdil's und der Seinen. — Gekämpft haben auch wir freilich manches Jahr, wie sie, um Ehre und Dasein; aber wenn wir von der Heimat scheiden müssen, so scheiden wir doch nicht von ihr als Besiegte. — Die Mauren vertauschten ein Paradies mit einer Wüste, in der die Geschichte ihres Ruhmes und ihres Volkes unterging; wir verlassen einen ehrwürdigen, aber durch's Alter hinfällig gewordenen Sitz, um neue prachtvolle Hallen zu beziehen — die geniale Schöpfung zweier der Unseren. — Die Mauren überliessen bei ihrem Auszuge mit Bitterkeit im Herzen dem unversöhnlichsten Feinde ihres Glaubens, ihres Volkes eine Stadt, die ihnen über Alles theuer war; — wir haben den Trost, dass, wenn wir im Gefolge unserer Gebieterin, der Lieblingstochter des Chroniden*) den Ort verlassen, an welchem ihr Cultus so lange segensvoll herrschte, die Themis**)

*) Das Collegium Carolinum hat als Emblem in seiner Fahne das Brustbild der Minerva.

**) Das Gebäude der Colleg's wird demnächst abgerissen und auf den Platz, den es eingenommen, der Justizpalast errichtet werden.

fortan ihren Thron hier aufschlagen wird, die ja auch eine unsterbliche Tochter des Himmels ist.

Wir haben keine Thränen zu vergiessen, noch die verdienten Vorwürfe einer alma mater anzuhören; denn Thränen und Vorwürfe passen nur für den Schwächling, der im Kampfe um die höchsten Güter des Lebens, an ihnen und an sich selbst verzweifelt. Und doch überkömmt auch uns unwillkürlich in der Trennungsstunde ein unabweisliches Gefühl der Wehmuth.

Haben hier nicht Viele unter uns den Grund zu ihrer Ausbildung gelegt? Ist nicht hier dem Einen oder Anderen unter uns die Anregung, die glückliche Idee zu irgend einer geistigen Schöpfung zu Theil geworden? Wie oft mag Manchem der Gedanke, den er Anderen klar zu entwickeln suchte, selbst zu nicht geahnter Klarheit geworden sein? Sind wir nicht Alle hier im Herzen und im Geiste reicher geworden durch den Austausch der Gedanken und unser Zusammenleben? (Ja — wir Alle haben hier empfangen, wir Alle haben hier gelernt; denn wir Alle, Lehrer und Studierende sind und bleiben ewig Lernende; ein enges Band der Sympathie umschlingt uns in dem gemeinsamen Bewusstsein, dass wir Commilitonen sind im Streben nach Wahrheit, Wissen und Humanität; die Einen sind nur älter als die Anderen und haben Jahre und Erfahrung vor den Jüngeren voraus, die sie leiten und lehren, aber sie lernen auch wieder von ihnen, den Geist und das Bedürfniss der Zeit richtig würdigen und im Umgange mit ihren jüngeren Genossen die Schwungkraft des eigenen Geistes stählen und sich vor Einseitigkeit und Pedanterie bewahren, indem sie sich ein jugendliches Herz erhalten.

Der Redner gab dann ein kurzes Lebensbild des Collegium Carolinum zur Zeit seiner Gründung und seines grössten Glanzes; er zeigte, wie das deutsche Land nach dem dreissigjährigen Kriege nicht bloss materiell, sondern auch geistig tief geschädigt, in starrem intoleranten Dogmatismus, in Orthodoxie verknöchert gewesen, wie rauh, ja roh in Sitten und in geselligen Formen, politisch in sich zerrissen, vom Auslande abhängig, Deutschland das Bild einer zurückgebliebenen Nation gewesen, wie Herzog Carl I. in dem unvergesslichen Jerusalem den rechten Mann gefunden, welcher seinen Wunsch nach einer gründlichen humanitarischen Reform verwirklicht und durch die Gründung des Collegium Carolinum die Kluft ausgefüllt habe, die zwischen dem Unterrichte auf Schulen und der Universität gelegen. Man wisse nicht, was man am meisten an dem würdigen Jerusalem bewundern solle: den Adel seines Herzens, den tief religiösen Sinn, der ihn beseelt oder die Klarheit und Schärfe seines Geistes gepaart mit einem tiefen und vielseitigen Wissen, den feinsten Umgangsformen und einer allgemeinen Bildung, wie sie in jener Zeit selten war. Redner schilderte dann in geistreicher tiefer Weise, was Jerusalem erstrebt, ein Institut, welches nicht bloss Fachgelehrte einseitig ausbilden, sondern wo diesen, wie auch anderen Ständen der Gesellschaft Gelegenheit wäre, sich für ihr Leben und ihren Wirkungskreis die Kenntnisse und Anschauungen zu verschaffen, die sie nur mühselig und unvollständig in der dürftigen Praxis sich erwerben konnten, bei den Studirenden durch die harmonische Ausbildung des Geistes und des Körpers das zu erreichen, was in so vollendeter Weise die alten Griechen und ihre Schüler, die Römer, in ihrer Zeit verwirklicht haben, kurz die schönste Zierde, das edelste Product des Alterthums, dessen Blüthe die Griechen und Römer lange gepflegt, dessen Frucht aber zu ihrer Zeit nur das kostbare Eigenthum der höheren Gesellschaft, erst durch den Hinzutritt des Christenthums zu einem Gemeingut der Menschheit wurde — die Humanitas — in des Wortes tiefster Bedeutung, wie man derselben in den unsterblichen Schriften des Cicero und des Seneca so oft begegne. Das wollten Herzog Carl und Jerusalem und wie ihnen solches gelungen, das beweise der Ruf, den die neue Anstalt rasch nicht nur in Deutschland, sondern im ganzen Europa gewonnen. Aus England, Schottland, Schweden, Frankreich, Russland, Holland und anderen Ländern seien Schüler zu ihr geströmt, der Herzog habe die bedeutendsten Notabilitäten ihrer Zeit an die Anstalt berufen und ihnen eine Stellung verliehen, welche es ihnen

möglich gemacht, auf die Entwicklung der Künste und Wissenschaften einzuwirken. Vom Collegium aus strahlte, wie man mit Recht gesagt, die Morgenröthe einer neuen schönen Literatur über Deutschland, von hier wurde die deutsche Sprachforschung vertreten und in Bezug auf das Erziehungswesen fand die Humanität ihre erste und glänzendste Pflanzschule im Carolinum. Hier sind ganze Generationen zu freier feiner Bildung hervorgegangen, die in weiten Kreisen gewirkt und deren Namen den ehrenvollsten Klang hinterlassen. Vor wenigen Monaten erst haben wir die Säcularfeier des berühmtesten Zöglings des Collegiums gefeiert. — Das war das Collegium in seiner Glanzperiode gewesen, das können diese Räume bezeugen und diese Erinnerung an vergangene Zeiten und Grössen erfülle uns mit gerechter Wehmuth. Wie aber alle menschlichen Einrichtungen sich unausgesetzt dem Bedürfnisse des Zeitgeistes gemäss erneuern, so habe auch die Anstalt diesen Process zu neuer Jugend glücklich durchgemacht. Der lebendige und belebende Geist, der sie beim ersten Entstehen beseit, sei derselbe geblieben, die Zwecke, die er einst verfolgte, verfolgt er im grossen Ganzen auch noch jetzt, nur dass er um sie zu erreichen andere Mittel und Formen sich gewählt. Redner schloss mit den Worten: „Ein Practicum ist entstanden, die Anstalt und ihre Lehrer aufzunehmen und reichlich mit allen Lehrmitteln ausgestattet für ihre gedeihliche Entwicklung. Möge der höchste Schöpfer und Ordner aller Dinge, der Urquell alles Wahren, Guten und Schönen, auf den alle Künste und Wissenschaften in letzter Analyse zurückführen, wie er vor 100 Jahren das Collegium Carolinum mit den reichsten Erfolgen gekrönt, so auch die neue technische Hochschule segnen und ihr die blühendste Zukunft gewähren.“

Du aber theure Stätte, die Du einst gestrahlt wie eine glänzende Leuchte — Lebe wohl! — Dein Andenken können wir nicht höher ehren, als durch unser Bestreben, Deinen Geist zu bewahren, damit es uns verliehen werde, in richtiger Erkenntniss der Vergangenheit durch unser Ringen nach Wahrheit, Wissenschaft und Humanität — für unsere Zeit zu werden, was Du für die Deinige gewesen und so des Dichters Worte an uns zur Wahrheit zu machen:

Liegt Dir Gestern klar und offen,
Wirkst Du heute froh und frei,
Darfst auch auf ein Morgen hoffen
Das nicht minder glücklich sei.

Das ist sicherlich unser Aller innigster Wunsch, so gewiss wie unser letzter Gedanke an dieser Stätte ist:

Hoch lebe das Andenken des Collegium Carolinum!

Die Eröffnungsfeier.

Nachdem Redner geschlossen, begab sich die Festversammlung unter Vorantritt eines Musikcorps und angeführt von den Mitgliedern der hiesigen Couleur-Verbindungen, die in Gala-Wichs erschienen waren und zum Theil ganz neue Couleur-Banner mit sich führten, nach dem Neubau, um dort der feierlichen Eröffnung beizuwohnen. Auf der Freitreppe des Hauptportales hatte der akademische Körper der Lehrerschaft Aufstellung genommen, in seiner Mitte die Professoren Uhde und Körner, die Erbauer des Palastes. Nachdem sich die Festversammlung im Halbkreis um die Rampe gruppiert hatte, tratt Professor Uhde hervor, ein rothsamtenes Kissen tragend, auf welchem der Schlüssel zu dem Mittelportale ruhte, um den letztern mit einer kurzen Anrede an den von Sr. Hoheit dem Herzoge mit der Eröffnungs-ceremonie betrauten Ministerial-Rath Grottrian anzuhändigen, der, umgeben von den anderen Mitgliedern der herzoglichen Staatsregierung in der Mitte des Halbkreises Posto gefasst hatte und die Deputation der Erbauer entblössten Hauptes, wie diese selber waren, empfing. Ministerial-Rath Grottrian sprach im Namen seines erlauchten Auftraggebers den Herren seinen Glückwunsch zur Vollendung ihres Werkes aus und verband damit seine Wünsche für das Gedeihen der Anstalt, die er im Namen des hohen Gönners derselben, des Herzogs Wilhelm, abstattete.

Nachdem dieses geschehen, übergab Redner den Schlüssel dem Director der Anstalt, Prof. Dr. Sommer, welcher nunmehr mit demselben die Freitreppe erstieg und die Portalthüren eröffnete. Hierauf nahm der Zug unter Vorantritt der Mitglieder des Ministeriums und des Professoren-Collegs, geführt von den Baumeistern und dem Director seinen Weg in das mit Topfgewächsen festlich geschmückte Vestibül und durch die prächtigen Corridors über die grosse Treppe nach der festlich geschmückten Aula. Eine besondere Ueberraschung gewährte der Anblick zweier lebensgrosser Oelportraits, welche die beiden kurzen Seitenwände des oblongförmig gebauten und mit reichem Stuckplafond geschmückten Saales einnehmen und Herzog Carl I., den Gründer der Anstalt, und Herzog Wilhelm I., den hohen Protector derselben, in sprechender Aehnlichkeit darstellen. Dieselben sind von einem hiesigen, gegenwärtig in Rom weilenden Künstler, dem Maler Proll, geschaffen, in Hinsicht der technischen Ausführung wie auch der Auffassung als vortrefflich gelungen zu bezeichnen. Nachdem die Festgäste Platz genommen und die Capelle eine Hymne executirt hatte, bestieg Ministerial-Rath Grottrian die in der Mitte der Langseite placirte und mit Guirlanden geschmackvoll decorirte Rednerbühne, zu deren Seiten die Professoren, mit dem Gesichte der Versammlung zugewendet, sich gruppirten hatten, um in einer feierlichen Ansprache die Festversammlung zu begrüssen und den Neubau seiner Bestimmung zu übergeben. Die Anrede lautete:

„Hochgeehrte Versammlung!

Seine Hoheit der Herzog hat mich gnädigst beauftragt, das neue Gebäude, in welchem wir gegenwärtig festlich versammelt sind, der Herzoglichen polytechnischen Schule des Collegii Carolini zu übergeben und dabei Höchstdessen lebhafteste landesväterliche Wünsche für das beste Gedeihen dieser Lehranstalt auszusprechen.

Ich erfülle hiermit den erhaltenen hohen Auftrag, übergebe auch, kraft desselben, diesen in architektonischer Schönheit dastehenden Bau nunmehr der genannten Lehranstalt.

Mit Genehmigung Sr. Hoheit soll dieselbe von nun an, zum steten Andenken an ihren hohen Stifter und an unsern gnädigsten Herzog, dessen Entschliessung wir die jetzt in's Leben tretende Neugestaltung des Collegii Carolini zu einer technischen Hochschule verdanken, den Namen Polytechnikum Carolo-Wilhelminum führen.

Bei der im Jahre 1745 erfolgten Gründung des Collegii Carolini hatte Herzog Carl, der hohe Stifter desselben, weise berathen durch den unvergesslichen Abt Jerusalem, erkannt, dass zahlreiche praktische Berufskreise einer besonderen höheren wissenschaftlichen Ausbildung bedürften, welche in den auf humanistische Studien beschränkten Lehranstalten nicht zu erlangen war. Es wurde deshalb in dem Collegium Carolinum eine Anstalt geschaffen, welche, indem sie eine Zwischenstufe zwischen dem Gymnasium und der Universität bildete, zugleich die wichtigeren technischen Unterrichtsfächer in ihren Lehrplan aufnahm.

Seitdem sind in neuerer Zeit an anderen Orten zahlreiche ausschliesslich technische Schulen entstanden, doch hat es längerer Zeit bedurft, bis man dahin gelangte, denjenigen von ihnen, welche als polytechnische Lehranstalten, die Gesamtheit der technischen Wissenschaften zum Gegenstande ihres Unterrichts machten, eine Organisation zu geben, welche sie, den Anforderungen der Gegenwart genügend, auf den Standpunkt technischer Hochschulen erhob.

Auch unser Collegium Carolinum hat die Periode successiver Umbildung durchzumachen gehabt, welche sich in folgender Weise gestaltete:

Während nach der eingetretenen wesentlichen Vervollkommenung der Gymnasien das Bedürfniss einer Zwischenstufe zwischen ihnen und der Universität nicht mehr anerkannt werden konnte, hatten sich die Anforderungen an Gewährung höherer wissenschaftlicher Ausbildung in den technischen Fächern dermassen ausgedehnt und gesteigert, dass dasjenige, was das Collegium Carolinum in dieser Beziehung zu bieten vermochte, bei Weitem nicht mehr ausreichte. Wollte man deshalb unser

Collegium Carolinum dem Lande erhalten, so blieb nur übrig, und nur dieses entsprach den weisen Absichten des hohen Stifters und der Pietät, welche man dieser Lehranstalt und ihrer ruhmvollen Vergangenheit schuldete, dass man sie zu einer höhern, rein technischen Schule umgestaltete. Demgemäss wurde verfahren und hat das Collegium Carolinum als technische Lehranstalt längere Zeit hindurch segensreich gewirkt und glückliche Erfolge aufzuweisen.

Doch die hiermit eingeschlagene Bahn gestattete keinen Stillstand. Sollte die Anstalt ihre nunmehrige Aufgabe ferner erfüllen, so wurde die Erweiterung und Vervollständigung der bisherigen Lehrfächer, die Heranziehung neuer vermehrter Lehrkräfte und die Beschaffung der entsprechenden bewährten Lehrmittel, daneben aber auch die Herstellung eines neuen, allen Anforderungen der erweiterten Lehranstalt genügenden Gebäudes zum unabweislichen Bedürfnisse.

Diese Anforderungen sind nunmehr erfüllt und das Carolo-Wilhelminum ist als technische Hochschule freudig in seine neue Wohnstätte eingezogen!

Dass wir zu diesem erwünschten Ziele gelangt sind, dafür gebührt vor Allem unser innigster, unterthänigster Dank Seiner Hoheit, unserem gnädigsten Herzoge, wie auch dankbare Anerkennung unserer Landesversammlung, welche die erforderlichen bedeutenden Geldmittel in liberalster Weise zur Verfügung gestellt hat.

Möge unser Carolo-Wilhelminum in den ihm bereiteten, so zweckmässig und schön gestalteten Räumen, welche den Studirenden des deutschen Vaterlandes eröffnet werden, stets die hohe Aufgabe erfüllen, welche ihm als technischer Hochschule gestellt sind und möge es unter Gottes gnädigem Beistande zum Segen für Lehrer und Lernende in den wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen, denen es gewidmet ist, stets wohl gedeihen für Gegenwart und Zukunft!

Mir liegt noch ob, Namens der Herzoglichen Landesregierung allen denjenigen Lehrern unserer Anstalt, welche sich mit regstem Eifer an den mühevollen Vorarbeiten betheilig haben, welche die jetzt in's Leben tretende neue Organisation erforderlich machte und ebenso den zum Kreise unserer Lehrer gehörenden beiden Baumeistern, welche für das Carolo-Wilhelminum ein so treffliches, dem Lande und der Stadt zur grössten Zierde reichendes Bauwerk hergestellt haben, die ehrendste Anerkennung auszusprechen.

Nach dem Vertreter Sr. Hoheit des Herzogs bestieg der zeitige Director der Hochschule, Prof. Dr. Sommer den Katheder, um das neue Haus in seine Obhut und Wahrung zu nehmen und dabei in folgender meisterhaften Rede einen Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte der Anstalt zu werfen.

„Hochansehnliche Versammlung!

Indem ich das neue Gebäude der Herzoglichen technischen Hochschule in diejenige Hut und Wahrung übernehme, welche nach der Verfassung dem Director obliegt, spreche ich zugleich im Namen aller Lehrer und Beamten es aus, dass wir sämmtlich die Verpflichtungen erkennen und auf uns nehmen, an welche der Einzug in einen durch Schönheit und Zweckmässigkeit ausgezeichneten Neubau mahnt. An dem heutigen Tage geht in Erfüllung, was die Lehrerschaft der Herzoglichen Polytechnischen Schule seit langen Jahren herbeigesehnt hat. Wer von den hochgeehrten Herren, ehe er seine Schritte in diese glanzvollen Räume lenkte, noch dem alten Collegio Carolino einen Blick geschenkt hat, der wird die Gefühle lebhafter Freude und innigsten Dankes ermassen können, mit welchen wir die neue Stätte unserer Wirksamkeit heute begrüssen und in Besitz nehmen. Wird doch Mancher von Ihnen kaum die Frage haben unterdrücken können: wie ist es nur möglich, dass die höchste Lehranstalt des Landes sich noch so lange Jahre mit den alten, durchaus ungenügenden Räumen hat behelfen müssen, während für die anderen Unterrichtsanstalten die Lebens Elemente, Licht und Luft mit dankenswerther Liberalität gewährt wurden? Sie brauchen nur um sich zu schauen, um die Antwort auf diese Frage zu finden. Wenn Sie mit aufmerksamem Blicke die von unseren Collegen Uhde und Körner unter Aufwand aller Hilfsmittel der Baukunst, mit Umsicht und rast-

loser Thätigkeit hergestellten neuen Räume durchwandern, so werden Sie gewahr, wie viel geschehen musste, und wie bedeutende Mittel aufzuwenden waren, um die älteste polytechnische Schule — denn so dürfen wir unsere Anstalt nennen — neu verjüngt und ebenbürtig unter ihre Schwestern treten zu lassen. Als wir vor bald fünf Jahren durch die äusserste Noth dazu gedrängt wurden, dem Herzoglichen Staats-Ministerium den Antrag auf Errichtung eines neuen Gebäudes vorzulegen, handelte es sich für unsere Anstalt gerade um Sein oder Nichtsein; denn mit den alten Räumen war es auf die Dauer unmöglich, im vollsten Umfange das zu leisten, was gegenwärtig das Ziel einer jeden technischen Hochschule Deutschlands ausmacht. Ein grossherziger, patriotischer Entschluss der Herzoglichen Regierung und der Landesversammlung hat uns diese neue Stätte und damit eine sichere Grundlage für eine gedeihliche und erweiterte Wirksamkeit unserer Anstalt geschaffen.

An diesem für uns Epoche machenden Tage, an welchem wir auch Gönner und Freunde des Carolinums in grosser Zahl hier freudig begrüssen, ziemt es sich wohl zurückzublicken auf die Entwicklung, welche die altherwürdige Lehranstalt bis hieher genommen, und nachdem unser verehrter College, Herr Professor Sy, bei dem Abschiede von dem alten Gebäude mit beredten Worten die ideale Stellung und Wirksamkeit des Collegii Carolini uns vorgeführt hat, so gestatten Sie mir wohl jetzt, Ihre Aufmerksamkeit auch auf die dem praktischen, ja, dem industriellen Leben geltenden Tendenzen zu lenken, welche das Collegium von Anfang an, und zwar vor allen anderen Anstalten verfolgt hat, so dass es wohl erlaubt ist, unsere Anstalt als die älteste unter den polytechnischen Schulen oder doch jedenfalls als den ersten Vorläufer derselben zu bezeichnen.

Als der hochselige Herzog Carl I. im Jahr 1745 das Collegium Carolinum nach dem Plane des unvergesslichen Abtes Jerusalem gründete, waren es vornehmlich drei Gesichtspunkte, welche der neuen Schöpfung einen eigenthümlichen Charakter aufdrückten und ihr rasches Emporblühen bewirkten.

1. Es wurde unseren damaligen Schulen, welche, wie hier, beiläufig bemerkt werden mag, gerade in Folge der Gründung des Collegii wesentlich emporgehoben wurden und auch den Namen „Gymnasien“ erhielten, der Vorwurf gemacht, dass die jungen Leute dort die alten Sprachen nur mechanisch bis zu einem gewissen Grade sich zu eigen machten, ohne den geringsten Geschmack von dem zu haben, was in den Wissenschaften, die sie erlernen wollten, oder in den von ihnen schon erworbenen Kenntnissen das eigentlich Schöne und Wesentliche ist. Eine freiere und geschmackvollere Behandlung der Philologie, der Geschichte, der Naturwissenschaften u. s. w. auf dem Collegium sollte die Lücke ausfüllen und die jungen Leute für die Universitätsstudien reifer machen.

2. Die Anstalt hielt ihre Zöglinge gleich fern von der Ungebundenheit, ja, Verwilderung des damaligen Universitätslebens, wie von der pedantischen Strenge der Schulen; sie war gleichzeitig eine nach vortrefflichen Grundsätzen eingerichtete Erziehungsanstalt. Die Zöglinge standen unter der Aufsicht von Hofmeistern und fanden in dem Collegium Wohnung, gemeinschaftlichen Mittags- und Abendtisch, Unterricht in den Künsten, wie Zeichnen, Tanzen, Fechten, Reiten, Drechseln; die Freistunden waren heiterer Geselligkeit, dem Billardspiel, der Musik gewidmet; es wurde regelmässig einmal in der Woche ein Concert veranstaltet, zweimal war Collegium Musicum. Von besonders wohlthätigem Einflusse auf Sitte und Anstand der Zöglinge dürfte gewesen sein, dass dieselben in den ersten Gesellschaftskreisen Zutritt hatten und sogar nicht selten an den Herzoglichen Hof gezogen wurden, wie denn der hochselige Herzog Carl Wilhelm Ferdinand als Erbprinz und ebenso mehrere auswärtige Prinzen die Anstalt besuchten.

So segensreich diese Tendenzen, besonders durch die wahrhaft väterliche Fürsorge des Herzogs Carl I. und die freisinnige Leitung des Abts Jerusalem wurden, — ich glaube, wenn dies die einzigen Ziele der Anstalt gewesen wären, wir würden heute nicht zu ihrem Gedächtnisse und zur Feier einer neuen Entwicklungsphase derselben hier versammelt sein. Es wurde aber noch ein dritter Keim gelegt,

und dieser ist es, welcher meines Erachtens die Anstalt durch fast anderthalbhundert Jahre lebensfähig erhalten hat.

Nachdem Jerusalem zuvörderst zwei vorzügliche Mängel der damaligen öffentlichen Schulen gerügt, nämlich den Mangel eines genauen Zusammenhanges derselben mit den Universitäten und die Einschränkung des Unterrichtes blos auf solche, die dereinst von der Gelehrsamkeit ihr besonderes Geschäft machen wollen, spricht er sich in der culturgeschichtlich sehr merkwürdigen „Vorläufigen Nachricht“ über das neue Institut folgendermassen aus: „Diejenigen, welche in den grössten Weltthänden der Welt nutzen, die mit Einrichtung gemeinnütziger Anstalten, der Handlung, der Verbesserung der Naturalien, Vermehrung des Gewerbes und der Haushaltung umgehen, die sich auf mechanische Künste legen, die zu Wasser und zu Lande, über und unter der Erde das gemeine Beste suchen, machen einen eben so wichtigen Theil des gemeinen Wesens, als die Gelehrten aus. Und dennoch hat man bei allen Unkosten, die man auf die Einrichtung der Schulen und Akademien verwandt hat, für diese bisher so wenig, und oft gar nicht gesorgt. Für einen grossen Theil dieser Beschäftigungen findet man auf den Schulen gar keine Anweisung; und in Betracht der übrigen sind die Schreib- und Rechenschulen, die noch beinahe unter keiner Aufsicht stehen, die einzigen Oerter, wo diese der Republik so nützlichen und unentbehrlichen Mitglieder können unterrichtet werden. Das Uebrige, ja fast Alles, sind sie gezwungen, durch eine mühsame und langwierige Erfahrung zu lernen, die nothwendig ihre grossen Unvollkommenheiten behalten muss. Denn woher kommt es sonst, dass so viele wichtige Theile des gemeinen Besten, alle unsere Künste, die Landwirthschaft, und selbst der edle Handel, in Vergleichung mit dem, was sie in andern Ländern sind, noch so mangelhaft und unvollkommen aussehen, als daher, dass wir in Deutschland beinahe gar keine Anstalten haben, die denen, welche sich den wichtigsten Geschäften ausser den vier Facultäten widmen, zu einer vernünftigen Anweisung dienen können?“

„Wir haben erstlich in unserer Sprache wenige oder gar keine Bücher, die sie mit Nutzen lesen können; die Wissenschaften, die den Verstand überhaupt zu schärfen vermögend sind, bleiben ihnen mehrentheils verschlossen; an die allgemeinen Regeln, die sie bei ihrem besondern Berufe zum Grunde legen könnten, gedenkt gar Niemand; sie können also von dem gemeinen Fussstege, den ihre Vorgänger gegangen, sich kaum entfernen: sondern sie sind gezwungen, bei dieser ihrer unvollkommenen Erfahrung zu bleiben, bis sie endlich nach vielen Jahren mit grossem Verlust ihrer selbst und des Vaterlandes, und nach unzähligen vergeblich angestellten Versuchen, sich einzelne neue Anmerkungen machen, die sie weit sicherer, leichter und vollkommener beim Antritt ihrer Geschäfte hätten zum Grunde legen können, wenn ihnen die nöthigen Hilfsmittel in der Jugend angewiesen, und die allgemeinen Lehrsätze davon wären bekannt gewesen. Weder unsere Schulen, noch unsere Akademien sind aber hiezu eingerichtet. Diese haben diejenigen Wissenschaften nur zum Vorwurf, die eigentlich zur Gelehrsamkeit gehören. Und wenn denen, die keine eigentlich sogenannte Gelehrte werden wollen, gleich ein Theil davon nützlich werden könnte, so müssten sie dennoch vieles vergeblich lernen, und dabei alle Zeit verlieren, die ihnen zur Anschickung zu ihrem besondern Beruf unentbehrlich ist.“ (Vgl. Seite 1 u. 2.)

Meine Herren! Sie Alle kennen die Schwierigkeiten, welchen noch heute die Techniker begegnen, wenn sie gleiche Anerkennung beanspruchen, wie diejenigen, welche ihre Berufsbildung auf den Universitäten erhalten, und doch haben jene ein ebenso umfangreiches und schwieriges wissenschaftliches Studium zu absolviren, und doch können sie für das Gemeinwohl genau so segensreich wirken, wie die Theologen, die Mediciner und Juristen; der würdige und aufgeklärte Mann aber, welcher den Grundriss unserer Anstalt entwarf, war, wenn er auch den Namen „Technik“ nicht gebrauchte, von ihrer hohen Bedeutung und von der Nothwendigkeit ihrer wissenschaftlichen Pflege vollständig durchdrungen. In den bewundernswürdigen Worten, die Sie so eben gehört haben und die nicht treffender hätten gewählt werden können, zeichnet

Nachdem dieses geschehen, übergab Redner den Schlüssel dem Director der Anstalt, Prof. Dr. Sommer, welcher nunmehr mit demselben die Freitreppe erstieg und die Portalthüren eröffnete. Hierauf nahm der Zug unter Vorantritt der Mitglieder des Ministeriums und des Professoren-Collegs, geführt von den Baumeistern und dem Director seinen Weg in das mit Topfgewächsen festlich geschmückte Vestibül und durch die prächtigen Corridors über die grosse Treppe nach der festlich geschmückten Aula. Eine besondere Ueberraschung gewährte der Anblick zweier lebensgrosser Oelporraits, welche die beiden kurzen Seitenwände des oblongförmig gebauten und mit reichem Stuckplafond geschmückten Saales einnehmen und Herzog Carl I., den Gründer der Anstalt, und Herzog Wilhelm I., den hohen Protector derselben, in sprechender Aehnlichkeit darstellen. Dieselben sind von einem hiesigen, gegenwärtig in Rom weilenden Künstler, dem Maler Prohl, geschaffen und in Hinsicht der technischen Ausführung wie auch der Auffassung als vortrefflich gelungen zu bezeichnen. Nachdem die Festgäste Platz genommen und die Capelle eine Hymne executirt hatte, bestieg Ministerial-Rath Grotian die in der Mitte der Langseite placirte und mit Guirlanden geschmackvoll decorirte Rednerbühne, zu deren Seiten die Professoren, mit dem Gesichte der Versammlung zugewendet, sich gruppirten hatten, um in einer feierlichen Ansprache die Festversammlung zu begrüssen und den Neubau seiner Bestimmung zu übergeben. Die Anrede lautete:

„Hochgeehrte Versammlung!

Seine Hoheit der Herzog hat mich gnädigst beauftragt, das neue Gebäude, in welchem wir gegenwärtig festlich versammelt sind, der Herzoglichen polytechnischen Schule des Collegii Carolini zu übergeben und dabei Höchstseinen lebhaften landesväterliche Wünsche für das beste Gedeihen dieser Lehranstalt auszusprechen.

Ich erfülle hiermit den erhaltenen hohen Auftrag, übergebe auch, kraft desselben, diesen in architektonischer Schönheit dastehenden Bau nunmehr der genannten Lehranstalt.

Mit Genehmigung Sr. Hoheit soll dieselbe von nun an, zum steten Andenken an ihren hohen Stifter und an unsern gnädigsten Herzog, dessen Entschliessung wir die jetzt in's Leben tretende Neugestaltung des Collegii Carolini zu einer technischen Hochschule verdanken, den Namen Polytechnikum Carolo-Wilhelminum führen.

Bei der im Jahre 1745 erfolgten Gründung des Collegii Carolini hatte Herzog Carl, der hohe Stifter desselben, weise berathen durch den unvergesslichen Abt Jerusalem, erkannt, dass zahlreiche praktische Berufskreise einer besonderen höheren wissenschaftlichen Ausbildung bedürften, welche in den auf humanistische Studien beschränkten Lehranstalten nicht zu erlangen war. Es wurde deshalb in dem Collegium Carolinum eine Anstalt geschaffen, welche, indem sie eine Zwischenstufe zwischen dem Gymnasium und der Universität bildete, zugleich die wichtigeren technischen Unterrichtsfächer in ihren Lehrplan aufnahm. Seitdem sind in neuerer Zeit an anderen Orten zahlreiche ausschliesslich technische Schulen entstanden, doch hat es längerer Zeit bedurft, bis man dahin gelangte, denjenigen von ihnen, welche als polytechnische Lehranstalten, die Gesamtheit der technischen Wissenschaften zum Gegenstande ihres Unterrichts machten, eine Organisation zu geben, welche sie, den Anforderungen der Gegenwart genügend, auf den Standpunkt technischer Hochschulen erhob.

Auch unser Collegium Carolinum hat die Periode successiver Umbildung durchzumachen gehabt, welche sich in folgender Weise gestaltete:

Während nach der eingetretenen wesentlichen Vervollkommnung der Gymnasien das Bedürfniss einer Zwischenstufe zwischen ihnen und der Universität nicht mehr anerkannt werden konnte, hatten sich die Anforderungen an Gewährung höherer wissenschaftlicher Ausbildung in den technischen Fächern dermassen ausgedehnt und gesteigert, dass dasjenige, was das Collegium Carolinum in dieser Beziehung zu bieten vermochte, bei Weitem nicht mehr ausreichte. Wollte man deshalb unser

Collegium Carolinum dem Lande erhalten, so blieb nur übrig, und nur dieses entsprach den weisen Absichten des hohen Stifters und der Pietät, welche man dieser Lehranstalt und ihrer ruhmvollen Vergangenheit schuldete, dass man sie zu einer höhern, rein technischen Schule umgestaltete. Demgemäss wurde verfahren und hat das Collegium Carolinum als technische Lehranstalt längere Zeit hindurch segensreich gewirkt und glückliche Erfolge aufzuweisen.

Doch die hiermit eingeschlagene Bahn gestattete keinen Stillstand. Sollte die Anstalt ihre nunmehrige Aufgabe ferner erfüllen, so wurde die Erweiterung und Vervollständigung der bisherigen Lehrfächer, die Heranziehung neuer vermehrter Lehrkräfte und die Beschaffung der entsprechenden bewährten Lehrmittel, daneben aber auch die Herstellung eines neuen, allen Anforderungen der erweiterten Lehranstalt genügenden Gebäudes zum unabwieslichen Bedürfnisse.

Diese Anforderungen sind nunmehr erfüllt und das Carolo-Wilhelminum ist als technische Hochschule freudig in seine neue Wohnstätte eingezogen!

Dass wir zu diesem erwünschten Ziele gelangt sind, dafür gebührt vor Allem unser innigster, unterthänigster Dank Seiner Hoheit, unserem gnädigsten Herzoge, wie auch dankbare Anerkennung unserer Landes-Versammlung, welche die erforderlichen bedeutenden Geldmittel in liberalster Weise zur Verfügung gestellt hat.

Möge unser Carolo-Wilhelminum in den ihm bereiteten, so zweckmässig und schön gestalteten Räumen, welche den Studierenden des deutschen Vaterlandes eröffnet werden, stets die hohe Aufgabe erfüllen, welche ihm als technischer Hochschule gestellt sind und möge es unter Gottes gnädigem Beistande zum Segen für Lehrer und Lernende in den wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen, denen es gewidmet ist, stets wohl gedeihen für Gegenwart und Zukunft!

Mir liegt noch ob, Namens der Herzoglichen Landesregierung allen denjenigen Lehrern unserer Anstalt, welche sich mit regstem Eifer an den mühevollen Vorarbeiten betheiligt haben, welche die jetzt in's Leben tretende neue Organisation erforderlich machte und ebenso den zum Kreise unserer Lehrer gehörenden beiden Baumeistern, welche für das Carolo-Wilhelminum ein so treffliches, dem Lande und der Stadt zur grössten Zierde gereichendes Bauwerk hergestellt haben, die ehrendste Anerkennung auszusprechen.

Nach dem Vertreter Sr. Hoheit des Herzogs bestieg der zeitige Director der Hochschule, Prof. Dr. Sommer den Katheder, um das neue Haus in seine Obhut und Wahrung zu nehmen und dabei in folgender meisterhaften Rede einen Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte der Anstalt zu werfen.

„Hochansehnliche Versammlung!

Indem ich das neue Gebäude der Herzoglichen technischen Hochschule in diejenige Hut und Wahrung übernehme, welche nach der Verfassung dem Director obliegt, spreche ich zugleich im Namen aller Lehrer und Beamten es aus, dass wir sämmtlich die Verpflichtungen erkennen und auf uns nehmen, an welche der Einzige in einen durch Schönheit und Zweckmässigkeit ausgezeichneten Neubau mahnt. An dem heutigen Tage geht in Erfüllung, was die Lehrerschaft der Herzoglichen Polytechnischen Schule seit langen Jahren herbeigesehnt hat. Wer von den hochgeehrten Herren, ehe er seine Schritte in diese glanzvollen Räume lenkte, noch dem alten Collegio Carolino einen Blick geschenkt hat, der wird die Gefühle lebhafter Freude und innigsten Dankes erennen können, mit welchen wir die neue Stätte unserer Wirksamkeit heute begrüßen und in Besitz nehmen. Wird doch Mancher von Ihnen kaum die Frage haben unterdrücken können: wie ist es nur möglich, dass die höchste Lehranstalt des Landes sich noch so lange Jahre mit den alten, durchaus ungenügenden Räumen hat behelfen müssen, während für die anderen Unterrichtsanstalten die Lebens Elemente, Licht und Luft mit dankenswerther Liberalität gewährt wurden? Sie brauchen nur um sich zu schauen, um die Antwort auf diese Frage zu finden. Wenn Sie mit aufmerksamem Blicke die von unseren Collegen Uhde und Körner unter Aufwand aller Hilfsmittel der Baukunst, mit Umsicht und rast-

loser Thätigkeit hergestellten neuen Räume durchwandern, so werden Sie gewahr, wie viel geschehen musste, und wie bedeutende Mittel aufzuwenden waren, um die älteste polytechnische Schule — denn so dürfen wir unsere Anstalt nennen — neu verjüngt und ebenbürtig unter ihre Schwestern treten zu lassen. Als wir vor bald fünf Jahren durch die äusserste Noth dazu gedrängt wurden, dem Herzoglichen Staats-Ministerium den Antrag auf Errichtung eines neuen Gebäudes vorzulegen, handelte es sich für unsere Anstalt gerade um Sein oder Nichtsein; denn mit den alten Räumen war es auf die Dauer unmöglich, im vollsten Umfange das zu leisten, was gegenwärtig das Ziel einer jeden technischen Hochschule Deutschlands ausmacht. Ein grossherziger, patriotischer Entschluss der Herzoglichen Regierung und der Landesversammlung hat uns diese neue Stätte und damit eine sichere Grundlage für eine gedeihliche und erweiterte Wirksamkeit unserer Anstalt geschaffen.

An diesem für uns Epoche machenden Tage, an welchem wir auch Gönner und Freunde des Carolinums in grosser Zahl hier freudig begrüssen, ziemt es sich wohl zurückzublicken auf die Entwicklung, welche die altherwürdige Lehranstalt bis hieher genommen, und nachdem unser verehrter College, Herr Professor Sy, bei dem Abschiede von dem alten Gebäude mit beredten Worten die ideale Stellung und Wirksamkeit des Collegii Carolini uns vorgeführt hat, so gestatten Sie mir wohl jetzt, Ihre Aufmerksamkeit auch auf die dem praktischen, ja, dem industriellen Leben geltenden Tendenzen zu lenken, welche das Collegium von Anfang an, und zwar vor allen anderen Anstalten verfolgt hat, so dass es wohl erlaubt ist, unsere Anstalt als die älteste unter den polytechnischen Schulen oder doch jedenfalls als den ersten Vorläufer derselben zu bezeichnen.

Als der hochselige Herzog Carl I. im Jahre 1745 das Collegium Carolinum nach dem Plane des unvergesslichen Abtes Jerusalem gründete, waren es vornehmlich drei Gesichtspunkte, welche der neuen Schöpfung einen eigenthümlichen Charakter aufdrückten und ihr rasches Emporblühen bewirkten.

1. Es wurde unseren damaligen Schulen, welche, wie hier, beiläufig bemerkt werden mag, gerade in Folge der Gründung des Collegii wesentlich emporgehoben wurden und auch den Namen „Gymnasien“ erhielten, der Vorwurf gemacht, dass die jungen Leute dort die alten Sprachen nur mechanisch bis zu einem gewissen Grade sich zu eigen machten, ohne den geringsten Geschmack von dem zu haben, was in den Wissenschaften, die sie erlernen wollten, oder in den von ihnen schon erworbenen Kenntnissen das eigentlich Schöne und Wesentliche ist. Eine freiere und geschmackvollere Behandlung der Philologie, der Geschichte, der Naturwissenschaften u. s. w. auf dem Collegium sollte die Lücke ausfüllen und die jungen Leute für die Universitätsstudien reifer machen.

2. Die Anstalt hielt ihre Zöglinge gleich fern von der Ungebundenheit, ja, Verwilderung des damaligen Universitätslebens, wie von der pedantischen Strenge der Schulen; sie war gleichzeitig eine nach vortrefflichen Grundsätzen eingerichtete Erziehungsanstalt. Die Zöglinge standen unter der Aufsicht von Hofmeistern und fanden in dem Collegium Wohnung, gemeinschaftlichen Mittags- und Abendtisch, Unterricht in den Künsten, wie Zeichnen, Tanzen, Fechten, Reiten, Drechseln; die Freistunden waren heiterer Geselligkeit, dem Billardspiel, der Musik gewidmet; es wurde regelmässig einmal in der Woche ein Concert veranstaltet, zweimal war Collegium Musicum. Von besonders wohlthätigem Einflusse auf Sitte und Anstand der Zöglinge dürfte gewesen sein, dass dieselben in den ersten Gesellschaftskreisen Zutritt hatten und sogar nicht selten an den Herzoglichen Hof gezogen wurden, wie denn der hochselige Herzog Carl Wilhelm Ferdinand als Erbprinz und ebenso mehrere auswärtige Prinzen die Anstalt besuchten.

So segensreich diese Tendenzen, besonders durch die wahrhaft väterliche Fürsorge des Herzogs Carl I. und die freisinnige Leitung des Abtes Jerusalem wurden, — ich glaube, wenn dies die einzigen Ziele der Anstalt gewesen wären, wir würden heute nicht zu ihrem Gedächtnisse und zur Feier einer neuen Entwicklungsphase derselben hier versammelt sein. Es wurde aber noch ein dritter Keim gelegt,

und dieser ist es, welcher meines Erachtens die Anstalt durch fast anderthalbhundert Jahre lebensfähig erhalten hat.

Nachdem Jerusalem zuvörderst zwei vorzügliche Mängel der damaligen öffentlichen Schulen gerügt, nämlich den Mangel eines genauen Zusammenhanges derselben mit den Universitäten und die Einschränkung des Unterrichtes bloß auf solche, die dereinst von der Gelehrsamkeit ihr besonderes Geschäft machen wollen, spricht er sich in der culturgeschichtlich sehr merkwürdigen „Vorläufigen Nachricht“ über das neue Institut folgendermassen aus: „Diejenigen, welche in den grössten Theilen der Welt nutzen, die mit Einrichtung gemeinnütziger Anstalten, der Handlung, der Verbesserung der Naturalien, Vermehrung des Gewerbes und der Haushaltung umgehen, die sich auf mechanische Künste legen, die zu Wasser und zu Lande, aber und unter der Erde das gemeine Beste suchen, machen einen eben so wichtigen Theil des gemeinen Wesens, als die Gelehrten aus. Und dennoch hat man bei allen Unkosten, die man auf die Einrichtung der Schulen und Akademien verwandt hat, für diese bisher so wenig, und oft gar nicht gesorgt. Für einen grossen Theil dieser Beschäftigungen findet man auf den Schulen gar keine Anweisung; und in Betracht der übrigen sind die Schreib- und Rechenschulen, die noch beinahe unter keiner Aufsicht stehen, die einzigen Oerter, wo diese der Republik so nützlichen und unentbehrlichen Mitglieder können unterrichtet werden. Das Uebrige, ja fast Alles, sind sie gezwungen, durch eine mühsame und langwierige Erfahrung zu lernen, die nothwendig ihre grossen Unvollkommenheiten behalten muss. Denn woher kommt es sonst, dass so viele wichtige Theile des gemeinen Besten, alle unsere Künste, die Landwirthschaft, und selbst der edle Handel, in Vergleichung mit dem, was sie in andern Ländern sind, noch so mangelhaft und unvollkommen aussehen, als daher, dass wir in Deutschland beinahe gar keine Anstalten haben, die denen, welche sich den wichtigsten Geschäften ausser den vier Facultäten widmen, zu einer vernünftigen Anweisung dienen können?“

„Wir haben erstlich in unserer Sprache wenige oder gar keine Bücher, die sie mit Nutzen lesen können; die Wissenschaften, die den Verstand überhaupt zu schärfen vermögend sind, bleiben ihnen mehrtheils verschlossen; an die allgemeinen Regeln, die sie bei ihren besondern Berufe zum Grunde legen könnten, gedenkt gar Niemand; sie können also von dem gemeinen Fussstege, den ihre Vorgänger gegangen, sich kaum entfernen: sondern sie sind gezwungen, bei dieser ihrer unvollkommenen Erfahrung zu bleiben, bis sie endlich nach vielen Jahren mit grossem Verlust ihrer selbst und des Vaterlandes, und nach unzähligen vergeblich angestellten Versuchen, sich einzelne neue Anmerkungen machen, die sie weit sicherer, leichter und vollkommener beim Antritt ihrer Geschäfte hätten zum Grunde legen können, wenn ihnen die nöthigen Hilfsmittel in der Jugend angewiesen, und die allgemeinen Lehrsätze davon wären bekannt gewesen. Weder unsere Schulen, noch unsere Akademien sind aber hiezu eingerichtet. Diese haben diejenigen Wissenschaften nur zum Vorwurf, die eigentlich zur Gelehrsamkeit gehören. Und wenn denen, die keine eigentlich sogenannte Gelehrte werden wollen, gleich ein Theil davon nützlich werden könnte, so müssten sie dennoch vieles vergeblich lernen, und dabei alle Zeit verlieren, die ihnen zur Anschickung zu ihrem besondern Beruf unentbehrlich ist.“ (Vgl. Seite 1 u. 2.)

Meine Herren! Sie Alle kennen die Schwierigkeiten, welchen noch heute die Techniker begegnen, wenn sie gleiche Anerkennung beanspruchen, wie diejenigen, welche ihre Berufsbildung auf den Universitäten erhalten, und doch haben jene ein ebenso umfangreiches und schwieriges wissenschaftliches Studium zu absolviren, und doch können sie für das Gemeinwohl genau so segensreich wirken, wie die Theologen, die Mediciner und Juristen; der würdige und aufgeklärte Mann aber, welcher den Grundriss unserer Anstalt entwarf, war, wenn er auch den Namen „Technik“ nicht gebrauchte, von ihrer hohen Bedeutung und von der Nothwendigkeit ihrer wissenschaftlichen Pflege vollständig durchdrungen. In den bewundernswürdigen Worten, die Sie so eben gehört haben und die nicht treffender hätten gewählt werden können, zeichnet

er mit frei vorwärts blickendem Geiste den Grundgedanken der heutigen technischen Hochschule; und den Worten folgte die That, soweit dies für die damalige Zeit möglich war. So wurde von Anfang an Mathematik und Physik von Oeder vorgetragen und von Conradi Unterricht in der praktischen Mathematik erteilt, worunter wohl auch Mechanik begriffen war, da das Feldmessen besonders erwähnt wird; dazu kommen Geographie, Statistik, Philosophie, Anatomie, Cameralia, Landwirthschaft, welche Wissenschaften von Heine, Fabricius, Witt, Zincke gelehrt wurden, vom Jahre 1749 ab auch Chemie und Forstwesen. Herzogliche Rescripte ordneten auch Vorlesungen über Kriegswissenschaft und bürgerliche Baukunst an; es ist aber zweifelhaft, ob diese damals schon wirklich zu Stande kamen.

Dass nach dieser Richtung hin die weitere Entwicklung der Anstalt erfolgen müsse, ist auch später klar erkannt und z. B. nach Aufhebung der Pensions-Anstalt im Jahre 1792 in einer Denkschrift weiter ausgeführt worden. Als das Carolinum, welches während der westphälischen Regierung in eine Militär-Akademie umgewandelt worden war, im Jahre 1814 wieder eröffnet wurde, berief die Regierung sogar einen besonderen Professor für Technologie und Handelswissenschaft. Dieses entschiedene Vorgehen ist, wenn auch nach heutigem Massstabe nur Weniges geboten wurde, doch für die damalige Zeit höchst bemerkenswerth. Es ist zur richtigen Würdigung dieser Bestrebungen nicht ausser Acht zu lassen, dass die Technik überhaupt im vorigen Jahrhundert nur sehr wenig wissenschaftlich ausgebildet war. Uebung und Erfahrung mussten das Beste thun. Das technische Können beruht grossentheils auf der Fertigkeit im Zeichnen; die technische Einsicht beruht aber wesentlich auf der Kenntniss der grundlegenden Wissenschaften, der Mathematik, Mechanik, Physik und Chemie, und diese wurden wirklich auf der Anstalt docirt. Darüber ging auch später die berühmte école polytechnique zu Paris nicht hinaus; diese überlässt den speciell fachlichen Unterricht besonderen Lehranstalten, den écoles des ponts et chaussées, des mines und den militärischen écoles d'application. Auch ist nicht zu vergessen, dass die Physiker damals manche für die Technik sehr wichtige Gebiete noch wenig durchforscht, und dass die Chemie noch im ersten Entwicklungs-Stadium begriffen war. Besitzt doch das in Bezug auf Ingenieure- und Maschinenwesen in erster Linie stehende industrielle England bis zum heutigen Tage noch keine polytechnische Schule! Wer dort Techniker werden will, geht, nachdem er sich die nöthigsten Vorkenntnisse erworben, auf das Bureau eines Ingenieurs und arbeitet praktisch Alles durch, was im Laufe der Zeit vorkommt. Kenntnisse und Erfahrungen erben sich persönlich und durch die Literatur fort.

Der bedeutsamste Schritt für die spätere Entwicklung unserer Anstalt war die im Jahre 1836 erfolgte Bildung einer besonderen technischen Abtheilung mit Lehrern, deren Andenken heute noch unter uns lebendig ist, und von denen der um das rasche Aufblühen der Forstschule hochverdiente Herr Forstrath Hartig bis vor Kurzem noch hier unterrichtet hat, unser verehrter Herr College Howaldt auch heute noch in Wirksamkeit ist. Uebrigens erhielt auch damals der fachliche Unterricht noch lange nicht diejenige Ausdehnung, welche heutzutage verlangt werden muss, und sehr verschiedenartige Fächer, deren jedes jetzt seinen besonderen Lehrer erfordert, waren in einer Hand vereint; so z. B. wird es heute Manchen wundern, zu hören, dass unser hochverdienter College Schneider, jetzt am Dresdener Polytechnicum Vorstand der Fachschule für Maschinenbau, damals nicht nur Analytische Geometrie des Raumes, darstellende Geometrie, Mechanik, sondern auch Maschinenlehre, Maschinenbau mit Construirem, und dazu noch mechanische Technologie zu lehren hatte. (Herr Regierungsrath Schneider wie auch Herr Hofrath Wiedemann, welcher jetzt an der Universität Leipzig wirkt, haben der Anstalt zum heutigen Tage die herzlichsten Glückwünsche gesendet.) Im Jahre 1862 endlich wurde die bis dahin noch bestehende humanistische und mercantile Abtheilung gänzlich aufgehoben, während die technische eine beträchtliche Erweiterung erfuhr; die Anstalt nahm somit definitiv den Cha-

rakter einer polytechnischen Schule an. Dass trotz der engen Grenzen, welche ihr schon durch das alte, ursprünglich zu ganz anderen Zwecken bestimmte Gebäude gezogen waren, in der folgenden, wie in der früheren Zeit Verdienstliches geleistet wurde, — dafür haben wir der lebenden Zeugen viele in diesem Saale. Wenn der Unterricht hier nicht so weit ausgedehnt werden konnte, so genossen unsere Studirenden den Vortheil, dass ihre geringere Zahl leichter zu übersehen war, und der Einzelne, namentlich bei den praktischen Cursen, einen grösseren Antheil an der unmittelbaren, persönlichen Unterweisung der Lehrer erhielt. Es wurde mehr intensiv, als extensiv gelernt.

Die letzte hier zu erwähnende Veränderung, welche unsere Anstalt erlitten hat, betrifft zwar zunächst nur die Verwaltungsform derselben, allein sie hat die wichtigsten Folgen nach sich gezogen. Durch die hohe Fürsorge der Herzoglichen Landesregierung erhielt das Carolinum im Jahre 1872 eine akademische Organisation, für welche das Lehrer-Collegium zufolge höchsten Auftrages im Jahre 1871 einen Entwurf ausgearbeitet und vorgelegt hatte. An Stelle eines aus mehreren ständigen Mitgliedern zusammengesetzten Directoriums, welchem die Geschäftsführung und die ganze Leitung der Anstalt fast ausschliesslich oblag, ist durch die Verfassung vom Jahre 1872 die Selbstverwaltung getreten. Ich darf wohl diesen Ausdruck gebrauchen, da in den Lehrer-Conferenzen alle wichtigsten Entscheidungen getroffen und wenigstens den höheren Entscheidungen entgegengeführt werden. Insbesondere hat bei der Organisation des Unterrichtes für eine bestimmte Fachschule jeder in derselben wirkende Lehrer auch ein Votum. Der Director, welchem übrigens nur die Geschäftsführung obliegt, geht unter Vorbehalt der höchsten Bestätigung aus der Wahl des Lehrer-Collegiums hervor. Auch die ältere Einrichtung hat gewiss ihre Vorzüge — ein ständiger Director, dem die Lehrerschaft nur beratend zur Seite steht, wird weit eher, als dies bei einer wechselnden Leitung möglich ist, grössere Pläne zum Besten der Anstalt fassen und verfolgen können. — Eins aber steht wohl unbestreitbar fest, dass jetzt, wo jeder Lehrer seine Ansicht bis zu einem gewissen Grade zur Geltung bringen und sein Fach dem Ganzen gegenüber vertreten kann, das Interesse an den Angelegenheiten der Anstalt ein viel regeres und allgemeineres ist. Ein Jeder fühlt, dass er nicht nur in den Unterrichtsstunden, sondern mit seinem ganzen Sinnen und Denken zur Hebung des Ganzen beizutragen berechtigt und natürlich auch verpflichtet ist. Mögen die Geister auf einander platzen! Im lebendigen Meinungsaustausch klären sich die Ansichten, und die richtige bricht sich Bahn.

Dieser belebende Einfluss der neuen Verfassung hat sich bald betätigt. Unsere Lage war freilich schwierig genug! Alle andern polytechnischen Schulen besaßen verhältnissmässig neue, zweckentsprechende Gebäude, Berlin, Carlsruhe, Hannover, Dresden aus den Jahren 1835, 1836, 1837, 1844; Stuttgart, München, Aachen aus den Jahren 1864, 1868, 1870. In Dresden und Hannover waren trotzdem schon wieder Neubauten in Angriff oder in Aussicht genommen — wir aber hatten unter den fast unerträglichen Uebelständen des vor 130 Jahren zu ganz anderen Zwecken errichteten Hauses zu leiden, und alles Flickwerk daran konnte doch nur Stückwerk bleiben. Wer aber möchte die Wechselwirkung zwischen Leib und Seele, wer den Einfluss läugnen, den die gegebenen Räume auf das Gedeihen der darin wohnenden Lehranstalt ausüben? Wie manche für zweckmässig erkannte und anderwärts durchgeführte Neuerung musste dieser äusseren Verhältnisse halber unterbleiben! Sah doch auch jeder Betheiligte ein, dass in Ermangelung einer durchgreifenden Aenderung die Anstalt darauf verzichten müsse, den berechtigten Ansprüchen der Jetztzeit zu genügen, und dass sie deshalb über kurz oder lang ihrem Ende entgegengehen würde; denn wer heute sich nicht auf der Höhe hält, der muss untergehen; und wirklich hat das Schwert des Damokles mehrmals über der Anstalt geschwebt.

Dies die eine Seite der damaligen Lage. Sollte andererseits die alte Hülle fallen, dann musste sich auch die Anstalt innerlich mit verjüngen. Der Zeitpunkt dazu war günstig. Auch an anderen, besser situirten Anstalten Deutschlands, in den Kreisen der Techniker

und der vorgesetzten Behörden fühlte man, dass Vieles im technischen Unterrichte anders gestaltet werden müsse. Die Verwaltung steuerte in den letzten Jahren einem Ziele zu, welches eine dem in England üblichen Atelier-Unterrichte, wenn Sie mir diesen Ausdruck gestatten wollen, gerade entgegengesetzte Richtung verfolgt. Der höhere technische Unterricht sollte sich der möglichst vollkommenen allgemeinen Vorbildung unmittelbar anschliessen; durch Erhöhung der Anfangsstufe des Unterrichts und durch eine durchgreifende Trennung der verschiedenen Fachrichtungen sollte Zeit gewonnen, und ausserdem das Studium bis zum ersten Examen um ein Jahr verlängert werden. Das sind die Gesichtspunkte, die im Königreiche Preussen bei der Aufstellung der neuen Prüfungs-Vorschriften für Architekten, Ingenieure und Maschinenbeamte massgebend waren. Die schon vor der Veröffentlichung derselben an unserer Anstalt aufgestellten Normal-Studienpläne verfolgen dieselben Gesichtspunkte und haben daher bis auf geringfügige Aenderungen vollständig beibehalten werden können. Das Wesentliche hierbei ist die Ausdehnung des eigentlich fachlichen Unterrichts, der sich, der rapiden Fortentwicklung der Technik folgend, auch immer mehr in einzelne Zweige sondern muss; um die einzelnen, weit fort entwickelten Gebiete mit Erfolg behandeln zu können, bedarf es besonderer Studien und praktischer Erfahrungen. Es ist nicht mehr zu verlangen, dass ein Mann so verschiedenartige Gebiete, wie sie früher wohl in der Hand eines Lehrers vereinigt waren, gleichmässig gut beherrsche, und selbst wenn ein solcher seltener Fall einträte, so würde wegen der Ausdehnung der einzelnen Disciplinen doch eine Vertheilung des Unterrichtes an mehrere Lehrer unumgänglich sein. Die gewünschte und durchaus erforderliche innere Reform der Anstalt liess sich daher ohne Herbeiziehung neuer Lehrkräfte nicht durchführen.

Ein letzter, hier zu erwähnender Punkt ist der folgende. Sollte ein neues Heim für das Carolinum gegründet werden, so musste man den Blick über das Nächstliegende hinaus richten, den Bau und seine innere Einrichtung nicht nur möglichst zweckmässig herstellen, sondern demselben auch einen Umfang geben, wie er der Bedeutung einer polytechnischen Schule entspricht. Mit einem verhältnissmässig geringen Mehraufwand konnte der Bau für eine dreimal so grosse Schülerzahl als die bisherige eingerichtet werden; dasselbe Lehrpersonal reicht dafür ohnehin aus. Wer hätte nicht gern die Gelegenheit ergriffen, auch für unser weiteres Vaterland, das noch immer keinen Ueberfluss an polytechnischen Schulen hat, Nutzen zu stiften!

Sie sehen aus diesem Allen, — es musste viel geschehen, wenn überhaupt etwas geschehen sollte. Es galt einen bedeutenden Einsatz, einen grossen Aufwand von Kräften und Geldmitteln, für welche letzteren auch der höchste von Aussen zu erwartende Zuzug keine materielle Entschädigung bieten würde. Nun, meine Herren, der hochherzige Entschluss ist gefasst worden, alles das, was ich Ihnen als nothwendig geschildert habe, ist geschehen, und die älteste polytechnische Schule ist dadurch in die glückliche Lage versetzt worden, sich als jüngste den inzwischen herangewachsenen würdig anschliessen zu können. Im gegenwärtigen Augenblick der Sammlung und der Rückschau auf die letzten Jahre, die in rastloser Arbeit der Gründung einer neuen Zukunft gewidmet waren, drängt es die Lehrer der polytechnischen Schule, in deren Namen zu sprechen mir heute vergönnt ist, der Herzoglichen Landesregierung und der hohen Landesversammlung den innigsten, ehrerbietigsten Dank abzustatten für die Erhaltung und Neugestaltung der uns allen theuren, alterthümlichen Hochschule. Je mehr auf dem Spiele stand, und je grösser die Schwierigkeiten waren, die überwunden werden mussten, um so grossherziger ist nach weisem Ermessen die Entscheidung gefallen, und um so dankbarer müssen wir für das höchst ehrenvolle Vertrauen sein, welches in die frische, lebendige Kraft der Lehrerschaft gesetzt wurde. Bisher waren wir — das dürfen wir wohl ohne zu grosse Kühnheit sagen — viel besser als unsere Hülle, der Werth der Anstalt ruhte im Lehrer-Collegium. Es muss unser Stolz sein, dass man auch in Zukunft dasselbe sagen wird, dass die glänzende äussere Schale durch den tüchtigen, lebensfrischen Kern doch noch übertroffen wird, und dazu wird Jeder mit Aufbietung aller Kräfte mitwir-

ken, das glaube ich aus dem tiefsten Herzen der Lehrer in ihrem Namen versprechen zu dürfen!

In einem so feierlichen Augenblicke drängt es aber uns Alle, ehrfurchtsvoll zu unserem edlen Fürstenhause aufzublicken, dessen gnädiger Huld die Anstalt ihr Entstehen und Aufblühen verdankt. Zunächst gedenken wir des hochseligen Herzogs Carl I., des Stifters der Anstalt, des Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand, der, selbst auf dem Carolinum gebildet, bis zu seinem Heldentode ihm in Gnaden gewogen blieb, des edlen Herzogs Friedrich Wilhelm, welcher inmitten der Kriegswirren die Anstalt 1814 neu erstehen liess, und endlich Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm, unter dessen weiser und segensreicher, die Künste und Wissenschaften stets fördernder Regierung zuerst die technische Abtheilung gebildet, dann die Anstalt zur technischen Hochschule erweitert und das gegenwärtige Gebäude errichtet wurde und welcher höchstseine gnädige Gesinnung am heutigen Tage aufs Neue durch die Verleihung seines erhabenen Namens bekundet hat. Mit dem ehrfurchtsvollen Wunsche, dass Se. Hoheit unserer Lehranstalt noch lange ein gnädiger Förderer und Beschützer bleiben möge, ersuche ich Sie, in den Ruf einzustimmen: Se. Hoheit, der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, unser allergnädigster Herzog und Herr, er lebe hoch!

Nachdem die Anwesenden dieser Aufforderung unter dem Schmettern einer dreimal wiederholten Fanfare entsprochen hatten, trug die im Nebensaal placirte Capelle eine Strophe der Vaterlands-Hymne vor, welche von dem Auditorium stehend angehört wurde, womit der Haupt-Festact seinen Abschluss nahm. — Nuncmehr betrat die von den auswärtigen technischen Hochschulen zur Einweihungsfeier delegirten Vertreter die Rednerbühne, um im Namen ihrer Anstalten ihre Gratulationen abzustatten. Den Beginn damit machte der Director der Berliner Gewerbe-Akademie: Geh. Baurath Wiebe, ihm folgten die Herren Geh. Ober-Baurath Professor von Leins, Director des Polytechnikums zu Stuttgart, Baurath Professor Heyn, der Vertreter der Dresdener technischen Hochschule, Professor Dr. Birnbaum, Director des Polytechnikums zu Karlsruhe (ein Braunschweiger und ehemaliger Studirender der hiesigen Anstalt), Baurath Professor Heinzerling, Delegirter der Aachener technischen Hochschule, Geh. Reg.-Rath Professor Dr. Launhardt, Director des Polytechnikums zu Hannover, der Vertreter der Bauakademie Prof. Dr. Weingarten, Director der gen. Anstalt und Prof. Schäffer, Director der polytechnischen Schule in Darmstadt.

Die Versammlung, die den letzten Theil des officiellen Festactes wiederholt mit lebhaften Beifallsausdrücken hingenommen hatte, verliess hierauf die Aula, um die prächtigen Räume des neuen Hauses in Augenschein zu nehmen und einen Rundgang durch die Hörsäle anzutreten, in deren einem Theile eine Ausstellung von Arbeiten früherer Schüler arrangirt worden war. Die Besichtigung der mit allem Comfort der Neuzeit ausgestatteten Einrichtungen, der Sammlungen und sonstigen Unterrichtsmittel, sowie auch der ausgestellten Arbeiten entlockte vielen der Anwesenden Ausrufe der Ueberraschung und Anerkennung und mancher von den Festgästen mag wohl das Gefühl dabei empfunden haben, welchem einer der Herren Gratulanten Ausdruck gab, indem er sagte: die prächtigen Räume und die splendide Ausstattung seien geeignet, auch in älteren Beschauern, die früher der Anstalt angehört, den Wunsch zu regen, sei es als Lernender, sei es als Lehrer nochmals in ihnen weilen zu können. Da es nicht durchführbar sein würde, im Einzelnen auf die vorhandenen Ausstattungen und die Utensilien, die Sammlungen und die Arbeits-Collection einzugehen*), so müssen wir uns darauf beschränken, die Trefflichkeit der Einrichtung im Allgemeinen rühmend anzuerkennen.

*) Wen es interessirt die innere und äussere Ausstattung dieses, allen Anforderungen der Kunst und der Zweckmässigkeit vollkommen entsprechenden Gebäudes näher kennen zu lernen, dem empfehlen wir die im Auftrage

Was die Ausbildung in der Lehranstalt für Früchte zu zeitigen vermag, dafür lieferten zahlreiche Arbeiten ebenso ruhmvolle als überraschende Beweise. Eine der interessantesten Piecen dieser Kategorie war eine Transparent-Skizze eines grossen Decken-Gemäldes, welches die Stadt Köln bei einem auf dem hiesigen Polytechnikum vorgebildeten Künstler bestellt hat, den Kampf des Erzengels Gabriel gegen den Satan darstellend, der die Leiche Moses, von Engeln gen Himmel getragen, schützt: eine Schöpfung unseres berühmten Landmannes Prof. Plockhorst in Berlin, im unteren Corridor des Vorderbaues ausgestellt. — Nachdem die Wanderung durch die Räume beendet worden, zerstreuten sich die Gäste, um sich später zu dem im Altstadtrathausaale arrangirten Festdiner zusammenzufinden.

An dem zu der Eröffnungsfeier im festlich geschmückten Altstadtrathausaale gehaltenen **Festmahle** haben weit über zweihundert Personen theilgenommen. Unter denselben befanden sich die Mitglieder des Herzoglichen Staatsministeriums, die Spitzen der Landes- und Militärbehörden und der Geistlichkeit, die Deputirten der auswärtigen Anstalten, des Stadtmagistrats und der Stadtverordneten, das gesamte Lehrercollegium und viele frühere Schüler des Collegii Carolini aus allen Theilen des Landes, sowie viele die Anstalt gegenwärtig besuchende Studierende und zahlreiche Gönner und Freunde der neuen Schule. Die ersten Hochs brachten der Director des Polytechnikums Professor Dr. Sommer auf Se. Hoheit den Herzog und Herr Staatsminister Schulz, Exc., auf Se. Majestät den Kaiser aus. Beide Toaste wurden mit Enthusiasmus aufgenommen. Es folgten Hochs des Herrn Geheimrath Trieps, Exc., auf die neue Anstalt, des Herrn Oberbürgermeisters Caspari auf den Director derselben und die Erbauer des neuen Gebäudes, des Herrn General von Zeuner auf die Stadt Braunschweig, des Geh. Ober-Baurath Wiebe aus Berlin auf die technischen Wissenschaften und die deutschen technischen Hochschulen. Geh. Ober-Baurath v. Leins feierte das schöne Verhältniss zwischen akademischer Jugend und Lehrerschaft, worauf Herr Oberlehrer Peters auf ein Mitglied der letzteren, den Professor Sy noch speciell einen Toast und zwar in gebundener Rede höchst gewandt und launig improvisirte. Es sprachen noch die Herren Geh. Rath Prof. Launhardt, Superintendent Apfel (zu Ehren der Damen), Schöttler, Seyffert (auf das deutsche Heer im Allgemeinen und im Besonderen auf General v. Zeuner toastend), General-Sup. Steinmeyer (Letzterer ehrte die alten Collegianer und darunter besonders die Herren Schulz, Trieps, Caspari) und eine Anzahl anderer Tischredner; mittlerweile hatte jedoch die Stimmungstemperatur einen Grad erreicht, der es den Rednern nicht mehr gestattete, sich gehörig Geltung zu verschaffen, denn allmählig war der Frohsinn und heiterer geselliger Verkehr in seine Rechte eingetreten und behauptete dieselben auch mit Erfolg bis zum Schlusse, der etwa um 7 Uhr eintrat.

Die letzte Phase der Festfeier bildete ein solenner **Commers** der Festtheilnehmer im „Hotel d'Angleterre“, an dem sich die Studierenden der Hochschule in corpore, die Philister und bemoosten Häupter und ehemalige Zöglinge der Anstalt, die Professoren und zahlreiche Freunde des Polytechnikums theilnahmen. Nachdem der Commers durch den Präses, Stud. Jürgens, feierlich eröffnet worden war, wurde auf Veranlassung des Genannten ein Salamander

des herzoglichen Staatsministeriums veröffentlichte Arbeit: „Neubau der herzoglichen technischen Hochschule zu Braunschweig, entworfen und ausgeführt von den Professoren Uhde und Körner.“ (Berlin bei Wassmuth).

Quod bonum, faustum, felixque sit.

zu Ehren des Landesfürsten gerieben. Die eigens zu diesem Feste gedichteten Festlieder wechselten mit kräftigen und urkräftigen Salamandern und Reden in bunter Mannigfaltigkeit ab und bald hatte die gehobene Stimmung der stattlichen Corona einen so lebhaften Aufschwung genommen, dass stud. Eschemann den Präses in seiner schwierigen und anstrengenden Pflichtübung ablöste, denn die Begeisterung und die freudige Feststimmung hatten der Zunge Band gelöst und kluge Gedanken drängten sich in Fülle auf die Lippen der Festgenossen, so dass schier des Jubelens und des Pucillens kein Ende abzusehen schien. — In Anbetracht der angreifenden Aufgabe des Regierens über die „schwärmenden Brüder beim Becherklang“ übertrug man später dieselbe einem Ehrenpräses, dem Finanzrath Wolff, der sich mit grosser Geschicklichkeit und geziemer Würde diesem seinem Potentatenthume im Reiche des spendenden Gottes Gambirinus hingab und dem Geiste des Frohsinnes nach Kräften und mit rühmlichem Erfolge Förderung angedeihen liess.

Als die officielle Festkneipe ihren Beschluss gefunden hatte, wurde von Herrn Studiosus Eschemann, der mittlerweile wieder in Function getreten war, zum Fidelitas-Präsidenten der Sprecher einer aus Hannover von den dortigen Studierenden delegirten Deputation, Studiosus Bröckenberg, für dieses Ehrenamt in Vorschlag gebracht und mit grosser Genugthuung von den Versammelten darin bestätigt. Derselbe zeigte sich dafür in der That sehr geeignet, denn er verstand es, durch seine anregende und launige Führung des Scepters die Zechgenossen in heiterster Stimmung noch lange nach Mitternacht beisammen zu halten. Schon krächten die Hähne, als noch immer ein guter Stamm wackerer Genossen Stand hielt und in fröhlichem Thum dem lachenden Gotte reiche Trankopfer darbrachte.

Während des Commeres wurde an Victor von Scheffel folgendes Telegramm abgesendet: „Zur Feier der Einweihung des neuen Polytechnikums zu Braunschweig riefen einen kräftigen Salamander auf das Wohl des Dichters „Im schwarzen Wallfisch zu Askalon“ an 500 Personen, Leitzen.“ Hierauf lief folgende Antwort ein, die jedoch nicht mehr zur Verlesung kommen konnte: „Jede technische Hochschule ist eine feste Burg, deren Mannschaft vorwärts arbeitet zur Förderung der Nation. Segen und Glück auf der heute Eingeweihten, Victor v. Scheffel.“ Auch Se. Hoheit der Herzog hatte durch den Telegraphen in Folge einer an ihn während des Commeres abgesendeten telegraphischen Benachrichtigung seinen Dank für die ihm bewiesene Gesinnung übermitteln lassen.

Am nächsten Tage fand die **Corsofahrt** der Polytechniker zwischen 2 und 3 Uhr statt. Dieselbe umfasste etwa 20 Wagen und begann in der Breitenstrasse und endete am Bahnhof. Zahlreiche Theilnehmer machten sodann noch einen Ausflug nach Wolfenbüttel.

Und damit hatte die Reihe der Festlichkeiten, welche zu Ehren dieses für das herzogliche Polytechnikum denkwürdigen Tages veranstaltet wurden, ein Ende gefunden; sie werden im Herzen aller Anwesenden immer unvergessen bleiben. Das Polytechnikum Carolo-Wilhelminum aber, das jetzt so in Lied und Wort gefeiert wurde, geht an die grosse Arbeit, die ihm eine glänzende Vergangenheit und eine ruhmvolle Gegenwart zur Pflicht machen; es wird ihrer, das ist gewiss, für alle Zeiten gerecht werden.

